

# Zeitung für das Dilltal.

## Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn 1,50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, anherben die Zeitungsboten, die Landbriefträger und sämtliche Wohnanstalten.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Reklamenzeile 40 S. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abstände. Offertenzeichen ob. Aufs. durch die Exp. 25 S.

Nr. 164

Donnerstag, den 16. Juli 1914

74. Jahrgang

### Amtlicher Teil.

Der diesjährige Kursus zur Ausbildung von Handarbeits-Lehrerinnen an ländlichen Volksschulen findet bei genügender Beteiligung vom 14. September bis 18. Dezember an der Mädchenfortbildungsschule in Limburg a. L. statt.

- Der Lehrplan enthält folgende Unterrichtsgegenstände:
1. Praktische Ausführung von Handarbeiten,
  2. Theorie der Handarbeiten,
  3. Kochen und Haushaltungskunde,
  4. Allgemeine Schulkunde und Methodik des Handarbeitsunterrichts,
  5. Lehrproben.

Zur Teilnahme an dem Kursus werden solche unbescholtene Frauen und Mädchen im Alter von 18 bis 35 Jahren zugelassen, welche durch Bescheinigung des Schulvorstandes nachweisen, daß sie entweder als Handarbeitslehrerinnen an einer öffentlichen Volksschule beschäftigt sind, oder nach ihrer Ausbildung in dem Kursus als solche angestellt werden sollen. Die Kursusteilnehmerinnen erhalten unentgeltlich Wohnung in Privathäusern zu Limburg und Verpflegung in der Mädchenfortbildungsschule.

Die Teilnehmerinnen oder die betreffenden Gemeinden haben an die Kaffe des Gewerbevereins für Nassau einen Kostenbeitrag von 125 Mark zu leisten.

Auf eigene Kosten können, soweit der Raum reicht, auch Teilnehmerinnen zugelassen werden, welche die erwähnte Bedingung, daß sie als Handarbeitslehrerinnen angestellt sind oder werden sollen, nicht erfüllen.

Die Kosten für diese Teilnehmerinnen betragen etwa 250 Mark.

Wir bitten auf den Kursus aufmerksam zu machen und Meldungen, in denen die Angabe des Alters nicht fehlen darf, uns bis zum 1. August d. S. übermitteln zu wollen. Wiesbaden, den 26. Juni 1914.

Der Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau.

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Einige Meldungen sind mir bis zum 28. Juli d. S. einzureichen.

Dillenburg, den 30. Juni 1914.

Der Königl. Landrat: v. Bizewitz.

### An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Gemäß §§ 36 ff. und 85 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 (R.-G.-Bl. S. 41 ff.) erlaube ich Sie, das Verzeichnis (Liste) der in der Gemeinde wohnhaften Personen, welche zu dem Schöffengericht und Geschworenengericht für das Jahr 1914 berufen werden können, alsbald sorgfältig aufzustellen und nach Ablauf der einwöchigen Einspruchsfrist mit der vorgeschriebenen Bescheinigung versehen nebst den etwa vorgebrachten Einsprüchen bis zum 10. August d. S. an das Königl. Amtsgericht einzufenden.

In der Liste sind nicht aufzunehmen:

- A. Personen, welche zum Schöffengericht unfähig sind:
  1. Ausländer,
  2. diejenigen, welche rechtskräftig zu Zuchthausstrafe verurteilt oder mit zeitweisem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter bestraft worden sind;
  3. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eingeleitet worden ist, welches die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann;
  4. Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.
- B. Personen, welche zum Schöffengericht nicht zu berufen sind:
  1. Ausländer,
  2. Personen, welche noch nicht zwei Jahre am Orte ihren Wohnsitz haben;
  3. Personen, welche für sich oder ihrer Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln in den letzten Jahren empfangen haben;
  4. Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zum Amte nicht geeignet sind;
  5. Diensthofen;
  6. Nichterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft;
  7. Gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte; hierzu gehören auch: a. Eisenbahn-Stations-Vorsteher, b. Stationsausseher und Assistenten, c. Bahnmeister, d. Weichensteller, e. Bahnwärter, f. Zugführer, g. Packmeister, h. Schaffner, i. Rangiermeister, k. Wagenwärter und Brenner, l. Stations- und Perrondienner und m. Nachtwächter;
  8. Religionsdiener und Volksschullehrer,
  9. dem aktiven Heere oder der aktiven Marine angehörende Personen, einschließlich Militärärzte und Militärbeamten.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß die Listen infolge unvollständiger Angaben, als in ihnen eine ganze Anzahl Personen fehlten, obwohl Ausschließungsgründe nicht vorliegen. Ich muß erwarten, daß alle ausnahmsberechtigten Personen auch tatsächlich in die Liste eingetragen werden.

Dillenburg, den 13. Juli 1914.

Der Königl. Landrat: J. B.: Jacobi.

### Bekanntmachung.

Im Monat Juni d. S. sind nachbenannten Personen Jagdscheine ausgestellt worden:

A. Jahresjagdscheine.  
Karl Rudolf Grün zu Dillenburg, Arzt Dr. med. Helmut Grenz zu Dillenburg, Weißbinder Karl Paul zu Herborn, Ferd. Paul junior zu Herborn, Geschäftsdirektor Hermann Bieler zu Dillenburg.

B. Tagesjagdscheine: keine.  
C. Unentgeltliche.  
Gemeindevorwarter Offenbach zu Weilstein.  
Dillenburg, den 13. Juli 1914.  
Der Königl. Landrat: J. B.: Jacobi.

### Nichtamtlicher Teil.

#### Ein schwerer Entschluß.

In der letzten Woche hat sich das Niveau der Kurse an den europäischen Börsen beträchtlich gesenkt. Der Hauptgrund hierfür ist, daß auf der internationalen Politik die Frage laftet, welche Maßregeln die österreichisch-ungarische Regierung ergreifen wird, um sich der durch das Attentat von Sarajewo so grell beleuchteten großserbischen Agitation in ihren südöstlichen Gebietsanteilen zu erwehren. Daß die Fügung der Verwaltung in Bosnien schärfer angezogen werden, ist selbstverständlich. Ein endgültiger Entschluß der Wiener Regierung aber über die in Belgrad zu unternehmenden Schritte liegt noch nicht vor. Das erklärt sich zum Teil daraus, daß die Untersuchung über die Verhinderung gegen den Erzherzog Franz Ferdinand, als den kräftigsten Repräsentanten der Zukunft der habsburgischen Monarchie, und ihren Belgrader Ursprung noch nicht abgeschlossen ist. Andererseits ist aber nicht zu verkennen, daß der Augenblick, in dem der Entschluß in Wien gefaßt wird, sei es nun eine Warnung an Serbien, sei es eine Aufforderung in kategorischer Form, Bürgschaften gegen die Wählerkreise auf österreichisch-ungarischem Boden zu leisten, eine Schicksalsstunde für das Donauraich sein wird.

Bisher hat man in Wien eine kluge Zurückhaltung geübt und nur energisch die Notwendigkeit der Verteidigung gegen die unterirdische aggressive Tätigkeit der Serben betont. Deren Unterdrückung aber hängt unzweifelhaft nicht bloß von einer schärferen Ueberwachungspraxis in den süd-slawischen Landesteilen Oesterreich-Ungarns ab, sondern auch von dem gut- oder böswilligen Verhalten des serbischen Nachbarlandes. Was bisher die öffentliche Meinung im Königreich Serbien an Uebermut auch nach der Bluttat von Sarajewo noch geleistet hat, läßt nicht darauf schließen, daß heftige Ermahnungen in Belgrad viel helfen werden. Dort ist der Glaube an russische Hilfe in jeder Bedrängnis unerschütterlich, obgleich manche Umstände dafür sprechen, daß der Zar und seine Regierung Bedenken tragen werden, in einem Konflikt militärisch einzugreifen, der einen in ganz Europa verabscheuten Fürstenmord zum Ausgangspunkt hat.

Auf die Art des Schrittes, den die österreichisch-ungarische Regierung in Belgrad unternehmen will, um sich gegen die aggressiven Tendenzen des Großserbentums zu sichern, können und dürfen wir weder ermunternd noch abratend einwirken, als treue Verbündete des Donauraiches müssen wir aber wünschen, daß es mit Ehren die gegenwärtige schwierige Lage überwinden werde.

#### Fünf Jahre Reichskanzler.

Herr v. Bethmann Hollweg hat das erste Jahrsfest seiner Kanzlerschaft zurückgelegt. Ein Dienstjubiläum ist das noch nicht, und es sind daher auch nur vereinzelte Blätter, die aus diesem Anlaß einen Rückblick auf die bisherige Tätigkeit des fünften deutschen Reichskanzlers werfen und eine Würdigung des Herrn v. Bethmann Hollweg versuchen. Uebereinstimmend äußern sich die Artikel alle mit großer Zurückhaltung und gipfeln in dem Schlusssatz, man müsse abwarten, was noch kommen werde.

Die freikons. „Berl. N. N.“ schreiben: Im allgemeinen ist das Verhältnis des Kaisers wie des deutschen Volkes zu Herrn v. Bethmann Hollweg kühl geblieben. Wohl schenkt der Kaiser auch heute dem fünften Kanzler sein volles Vertrauen; aber es ist nie zu der Herzlichkeit der Beziehungen gekommen, wie sie zwischen ihm und dem Fürsten Bismarck durch lange Zeit geherrscht hat. Und zumal das Verhältnis zwischen diesem Kanzler und preussischen Ministerpräsidenten und dem Volk ist stets kühl geblieben. Es hieße durchaus Herrn v. Bethmann Hollweg unterschätzen, wenn man meinte, daß er sich nicht von Anfang an hohe Ziele gesteckt, und daß in ihm nicht ein starkes Selbstvertrauen und Selbstbewußtsein wohnte. Er übernahm seine Aufgabe durchaus nicht einfach als der „Philosoph“, der die Dinge gelassen an sich herantreten lassen wollte — er war vielmehr durchdrungen von dem Empfinden, die berufene Persönlichkeit zu sein, um die deutsche Politik ganz bestimmten Zielen entgegenzuführen. Die Erfolge blieben jedoch aus. Weder gelang es dem Kanzler in der auswärtigen Politik die von ihm ersehnte Besserung unserer Beziehungen zu England und Frankreich zu erreichen, noch in der inneren Politik mit den durch die große Finanzreform bewilligten Mitteln auszukommen. Die Mühseligkeit blieb Hülfswerk, bis im vorigen Jahre die große Militärvorlage kam. Der Politiker, der eine Zwischenzensur nach dieser fünfjährigen Regierung oder — bescheidener gesagt — dieser fünfjährigen Verwaltung ausstellen sollte, würde schier in einige Verlegenheit kommen.

Die „Leipz. N. N.“ bemerken: Die ersten fünf Jahre der Bethmannschen Kanzlerschaft gestatten zwar noch kein abschließendes Urteil, da Herr v. Bethmann jedoch schon am Ausgang der Fünfziger steht, so darf man annehmen, daß,

wenn er im Amte bleibt, auch in Zukunft die deutsche Politik den Charakter des Taktens und Zögerns und der Experimente tragen und von des Gedankens Blässe angekränelt bleiben wird. Kommt Zeit, kommt Rat. Das ist die sichtbare Tendenz dieser letzten fünf Jahre. Die Aufgaben werden nicht gestellt, sondern von der Stunde entgegen genommen; die Ziele werden nicht gewiesen, sondern erwartet. Wer möchte in den fünf Jahren einen einheitlichen und zugleich sieghaften Gedanken feststellen? Gewiß, die große Wehrvorlage wurde durchgesetzt, aber erst die Verhältnisse zwangen sie der Regierung auf. Politik aber im höchsten Sinne ist Vorauszucht, zwingt ihre Jünger, nicht den Bedürfnissen der Gegenwart allein zu lauschen, sondern die Bedingungen der Zukunft zu erforschen. Politik ist auch Kunst. Aber Herr v. Bethmann Hollweg ist kein Künstler, er ist eher ein Mann der Arithmetik, der mit bestimmten Formeln und Regeln nächstern rechnet und mit dem Bleistift das Fazit zieht. Auch der Staatsmann muß Phantasie haben, er muß Leidenschaft besitzen und Blick in die Ferne zugleich. — Wer mag dem fünften Kanzler Phantasie, Leidenschaft und Fernblick aus überzeugtem Gemüte zusprechen? Nein, diese Gaben schenkte die Fee ihm nicht.

Die fortschrittliche „Loff. Ztg.“ fährt aus: Herr von Bethmann Hollweg wird die fünf Jahre Kanzlerschaft nicht zu den glücklichsten seines Lebens rechnen, obwohl er in ihnen die große Militärvorlage durchsetzte. Er wird sich bedrückt fühlen von der Verantwortung, die auf seinen Schultern ruht, und ermüdet von den Angriffen, denen er öffentlich, von den Reibungen, denen er im geheimen ausgesetzt ist. Ein Streber und Ueber ist er nie gewesen; nach Ruhe mag er sich manchmal gesehnt haben, besonders in den Tagen der erregten Jähern-Debatte. Stolz darauf, über den Parteien zu stehen, mag er mltunter schmerzlich empfinden, daß er sich auf keine Partei zu stützen vermag. Bald wird ihm von dieser, bald von jener Gruppe Schwäche und Unzulänglichkeit vorgeworfen, obwohl keine seinen Märdritt wünscht. Der Kanzler ist eine problematische Natur in problematischer Zeit. Er braucht mehr als fünf Jahre, um die volle Freiheit seiner Kraft und Persönlichkeit zeigen zu können. Daher muß man weiter abwarten und kann noch kein abschließendes Urteil fällen.

### Politisches.

Der König von Italien Gast bei den deutschen Kaisermandövern. König Viktor Emanuel von Italien hat auf Einladung des Kaisers seine Teilnahme an den deutschen Kaisermandövern zugesagt und wird als Gast Kaiser Wilhelm's im Homburger Schlosse wohnen. Bekanntlich hatte auch der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von Oesterreich-Ungarn seine Teilnahme an den deutschen Kaisermandövern zugesagt. An Stelle des Ermordeten kommt vielleicht Erzherzog Friedrich, dem der Oberbefehl über die österreichisch-ungarische Armee zugehört ist, zu den deutschen Mandövern. — Kaiser Franz Joseph unternahm in Bad Ischl den ersten Jagdausflug während des diesjährigen Sommeraufenthaltes. Er fuhr im offenen Wagen ins Jagdrevier.

Gegen den englisch-amerikanischen Tabakruß hat soeben die bayerische Seereserverwaltung Front gemacht. Das Kriegsministerium richtete in Uebereinstimmung mit dem Ministerium des Auswärtigen an alle in Frage kommenden Stellen des bayerischen Heeres einen Erlaß, wonach diese den Bedarf an Zigaretten für alle Wirtschaftsbetriebe, für die Arbeiter- und Mannschaftskantinen bei trunksüchtigen Zigarettenfirmen beziehen sollen. Ein ähnlicher Erlaß erging bereits vor einigen Wochen von dem bayerischen Vertriebsministerium. Es handelt sich bei diesen Maßnahmen um eine Unterstützung der deutschen Zigarettenindustrie in deren Kampfe gegen die skrupellose Konkurrenz englischer und amerikanischer Firmen. Das Reich wollte in den freien Wettbewerb nicht eingreifen, sondern überließ die erforderlichen Maßnahmen den Einzelstaaten.

Oesterreichisch-serbische Verhöhnung. Der nachgerade zur Kopfschüttigkeit ausgearteten Erregung in Oesterreich-Ungarn und Serbien ist eine befremdendere Auffassung der Lage gefolgt, auf die hin die Wiener Vorbörse mit Kurssteigerungen einsetzte. Später machten sich zwar noch nervöse Schwankungen bemerkbar; die Besserung war jedoch so kräftig, daß die größten Schwierigkeiten überwunden zu sein schienen. Die österreichisch-ungarische Regierung ließ ausdrücklichs erklären, daß sie sich in ihren erforderlichen Maßnahmen gegen Serbien ausschließlich von dem Grundgedanken leiten lassen werde, daß die Erhaltung des europäischen Friedens die gleiche hohe Bedeutung hat wie die der Existenzinteressen Oesterreich-Ungarns. — Nach amtlichen Feststellungen von österreichischer Seite war der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza nicht zur Vereinbarung neuer Maßnahmen gegen Serbien, sondern nur deshalb in Wien, um mit seinem dortigen Kollegen die Antworten auf die Interpellationen des Reichstages zu formulieren. Im vollen Einvernehmen mit den österreichischen Instanzen äußerte sich Graf Tisza am Mittwoch über die Belgrader Beziehungen im ungarischen Reichstage zu dem Sarajewer Mord, über die Vorgänge in Serbien und über die Sicherung des Lebens und Eigentums der Mitglieder der ungarischen Kolonie in Belgrad. Dabei wies der Minister erneut auf die von ihm bereits hervorgehobene Notwendigkeit der inneren Reformen in Bosnien unter Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Systems hin. Aus dem jetzt vollständig vorliegenden Untersuchungsergebnis über das Sarajewer Attentat, so fuhr er fort, erwachte Oesterreich-Ungarn die Verpflichtung, dafür Sorge zu tragen, daß die wirklich Strafbaren ausgeforscht und Bürgschaften dafür verlangt würden, daß

die Belgrader Regierung die aus Serbien genährte revolutionäre Bewegung an den südlichen Grenzen der habsburgischen Doppelmonarchie unterbrachte.

**Italien.** Dem V. B. A. wird aus Rom berichtet: Bei den abgeschlossenen Bürgermeisterwahlen für die italienischen Städte haben die Sozialdemokraten in 18 Stadtgemeinden ihre Kandidaten für die Bürgermeisterposten zum Siege gebracht. Die Lombardei hat allein 12 sozialistische Bürgermeister.

**Holland.** Der Kreuzer Nord-Brabant brachte heute die Leiche des in Durazzo gefallenen Oberst Thomson nach Amsterdam. Zum feierlichen Empfang hatte sich eine Anzahl von Offizieren und Würdenträgern sowie die Vertreter der bürgerlichen Vereine versammelt. Im Namen der Königin und von der Witwe des Gefallenen wurden Kränze an der Bahre niedergelegt. Am Mittag fand die militärische Beisetzung in Groningen statt.

**Russlandreise und Verdrießlichkeiten Poincarés.** Präsident Poincaré hat seine Abreise zum Jaren nach Petersburg wegen des parlamentarischen Wirrwirrs um einen halben Tag verschieben müssen. Das Kriegsschiff „France“ und dessen Begleitschiffe waren daher von Cherbourg nach Dänkirchen, das am Kanal liegt, gefahren. Dort schiffte sich Herr Poincaré in der Frühe des heutigen Donnerstags ein. Die Enthüllungen des Senators Humbert über schwere Mängel im Heere waren die denkwürdige Unterbrechung zu den Begegnungen von Kronstadt und Petersburg, deren Bedeutung nach dem Pariser Regierungsorgan „Lanterne“ eine spezifisch militärische ist. Es ist notwendig, so sagt das Blatt, daß die öffentliche Meinung über das wichtige Hauptziel der Petersburger Reise sich klar werde. Es gilt, völlig neue Bedingungen zu schaffen, um dem kriegerischen Imperialismus des Dreibundes das für die Erhaltung des Friedens erforderliche Gleichgewicht zu sichern. Mit dröhnender Zukunftsmusik suchte Kriegsminister Messimy im Senat die ob der Humbertschen Enthüllungen erregbaren Gemüter zu beschwichtigen. Der Minister mußte das Vorhandensein zahlreicher Mängel zugeben, und was im höchsten Maße unministeriell war, eingestehen, von diesen Mängeln keine Kenntnis gehabt zu haben. Er versprach, um das Verschieben einigermaßen wieder gut zu machen, in einem Atemzuge neue Kanonen, Granaten, Brückenmaterial und Stiefel; konnte damit jedoch den schlechten Eindruck nicht verwischen, den die Enthüllungen in Frankreich nicht nur, sondern namentlich auch in Russland erweckten.

**Die Probemobilisierung der gesamten englischen Flotte geht am Freitag vor sich.** Eine Flottenübung so großen Umfangs hat England seit langen Jahren nicht vorgenommen, die Einbeziehung sämtlicher Reservisten ist überhaupt noch nicht dagewesen. Mobilisiert werden 55 Schlachtschiffe, 4 Schlachtschiffkreuzer, 63 Kreuzer, 187 Zerstörer, 83 Torpedoboote, 59 Unterseeboote und 39 Transportschiffe. In nächster Woche wird König Georg die Flotte vor Spithead besichtigen. Ein ausgesprochen großpolitischer Zweck ist dieser gewaltigen Flottenübung nicht beizumessen, eher läßt sich vermuten, daß die englische Regierung neue Flottenforderungen vorzubereiten beabsichtigt. Denn Kenner der Verhältnisse behaupten, daß die Flotten-Reserve Englands neuzeitlichen Ansprüchen nicht mehr genügt.

**Portugal.** Im Alenquer wurden sämtliche Sprengstoffe der Visagener Garnison eingelagert. Die Truppen des 2. Artillerieregiments haben in der Kaserne einen Aufstand versucht, der jedoch niedergeschlagen wurde. Die Geschäfte in der Praça do Municipio halten seit Montag ihre Türen geschlossen.

**Albanien.** Fürst Wilhelm und seine Regierung haben ganz Südalbanien preisgegeben und alle dort vereinigt gebliebenen Streitkräfte zur Verteidigung der Hauptstadt nach Durazzo ziehen müssen. Nach dem Fall Korizas, Berat und Fieris ist infolgedessen auch die Einnahme der alten Hauptstadt Balona durch die Norddeputierten unabwendbar. Zahlreiche albanische Familien sind aus dem bedrohten Balona geflüchtet, über ihr Schicksal ist noch nichts bekannt.

Die ausländischen Mohamedaner beabsichtigten von Schiat aus in der Nacht zum heutigen Donnerstag Durazzo anzugreifen. Obwohl im Lager von Schiat lebhafteste Bewegung herrschte, so glaubte man doch, daß die Rebellen den Sturmangriff auf die Hauptstadt erst nach ihrer bevorstehenden Vereinigung mit den norddeputierten Aufständischen unternehmen würden. Serbische Banden haben gleichfalls albanisches Gebiet betreten und scheinen sich mit den Rebellen zum gemeinsamen Vorstoß gegen Durazzo vereinigen zu wollen. Ein vom Fürsten Wilhelm entsandter Parlamentär wurde von den Rebellen bei Schiat mit dem Bescheide heimgeschickt, vor dem Fall Balonas könnten sich die Belagerer auf keinerlei Verhandlungen einlassen. Gegen die sorgfältige Unterstützung des norddeputierten Aufstandes durch Griechenland fordern die italienischen Regierungsorgane ein energisches Eingreifen. Deutschland und Oesterreich-Ungarn würden Italien im Falle eines Einschreitens bereitwillig unterstützen und auch England habe ein Interesse an einer Zurechtweisung Griechenlands. — London. Die News meldet: Die Mächte haben gemeinsame Vorstellungen in Athen beschloffen gegen die nachweisbare Verwendung griechischer Offiziere im Eroberungskampf der Epitoren gegen die Albanier.

Aus Mexiko hat die Familie des Präsidenten Huerta die Flucht nach Europa angetreten. Frau Huerta mit den Kindern und anderen Verwandten hatte sich, ohne daß die große Öffentlichkeit davon erfuhr, zu einer fünf Kilometer von der Hauptstadt entfernt gelegenen Eisenbahnstation begeben. Dort bestieg die Reisegesellschaft einen Sonderzug aus drei Schlat- und einem Gepäckwagen. Zwei Militärzüge mit 800 Mann folgten voraus, einer mit 500 Mann folgte. So gelangte man nach Veracruz und von dort, da die Amerikaner ja die Flucht Huertas oder seiner Angehörigen nicht aufhalten, zu einem Dampfer, der die Flüchtenden nach Paris bringen wird. Expräsident Huerta wollte sich den Seintigen spätestens am heutigen Donnerstag anschließen.

### Lokales und Provinzielles.

**Dillenburg, 15. Juli.**

**(Sahntal-Sängerbund.)** Unter großer Beteiligung — man zählte etwa 1000 auswärtige Sänger — wurde Sonntag und Montag in Lich das Bundesfest des Sahntal-Sängerbundes begangen. Von hier nahm der Gesangsverein „Liederkränze“ an dem Feste und dem Wettbewerbsfest teil. Die Bürgerschaft Lichs hatte die Sänger überaus freundlich aufgenommen. Auch Fürst Karl zu Hohenlohe-Schillingsfürth und seine Familie wohnten dem Feste bei. Der Fürst hielt sogar auf dem Festplatz die erste Ansprache, die mit einem Hoch auf Kaiser und Großherzog schloß. An den Massenchor nahmen etwa 600 Sänger teil. Gesungen wurden vier Massenschöre: „Das deutsche Lied“ von A. Schaub, „Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannschlacht“ (mit Orgelbegleitung) von F. Abt, „Haben und dräben“ und „Das Röslein vom Redartal“ von A. Reeb. — Als Festort für das Bundesfest 1915 wurde Wehlar gewählt.

**(Flug-Apparat.)** In ganz bedeutender Höhe hörte man heute morgen um 9 Uhr einen Flugapparat aus der Richtung von Marburg kommen. Als er aus der Volkensicht heraustrat, wandte er sich nach Südwesten, um in großem Bogen zurückzukehren und über unsere Stadt die Richtung nach Köln zu nehmen. Der Apparat, ein Doppeldecker, verschwand des Weiteren über den Wolken, woraus zu entnehmen, daß er sich in einer Höhe von über 1500 Meter befand.

**(Künstler-Konzert.)** Wir machen Gesangsfreunde wiederholt auf das heute abend im Kurhausaal stattfindende Konzert des Schübischen Künstler-Quartetts aufmerksam. Ein erlebter Kunstgenuss ist den Besuchern gewährt.

**OC. Pilzeernte.** Um die jetzige Jahreszeit pflegt aus das Einerten der meisten eßbaren Pilzsorten vor sich

zu gehen. Obwohl in den meisten Gegenden unseres Vaterlandes die Witterung günstig war, so daß man nach den Erfahrungen sonstiger Ernten mit einer ziemlich reichlichen Pilzernte hätte rechnen müssen, scheint das heuer nicht der Fall zu sein. Wenigstens behaupten die Pilze auf dem Gemüsemarkt ziemlich hohe Preise, ohne die Neigung zu verraten, billiger zu werden. Verschiedene Handelsnotizen wollen: diese Erscheinung allerdings auf den Umstand zurückführen, daß in diesem Jahre der Verbrauch an Pilzen für die Zwecke der Konervenfabriken ein höherer sei als sonst in schlechten Pilzjahren. Um die Nichtigkeit dieser Behauptung prüfen zu können, müßte man jedoch erst das Urteil der Pilzsammler über die in diesem Sommer vorhandene Ernte hören. Jedenfalls wäre ein Nachlassen der Pilzpreise dankbar zu begrüßen; sie ersparen wegen ihrer Nahhaftigkeit manchen Minderbemittelten das Fleisch, und Pilzvergiftungen sind wenig oder garnicht zu befürchten, falls man die Ware bei einem soliden Händler kauft, statt sie selbst zu sammeln. Letzteres ist überhaupt nur sehr routinierten Pilzkennern anzuraten, denn die vielen kleinen Wässer und dergl. sind sämtlich unzuverlässig. Selbst die eßbaren Pilze sind übrigens, sobald sie nicht mehr frisch sind, teilweise gefährlich und man gehe beim Ausfortieren vor dem Kochen nicht zu sparsam vor.

**Herborn, 15. Juli. (Tausendjahrfeier.)** Unsere Stadt feiert in diesem Jahre das Gedächtnis tausendjährigen Bestehens. In einer Urkunde Heinrichs III. (1039—1056) vom Jahre 1048, welche auf eine Grenzbestimmung des Haigerlandes durch Konrad I. vom Jahre 114 Bezug nimmt, wird die Herborner Mark, „Herbore Marca“, zum erstenmal geschichtlich erwähnt. Herborn muß als ihr Mittelpunkt schon damals der bedeutendste Ort der ganzen Gegend gewesen sein. Im Jahre 1251 wurde es zur Stadt erhoben, und man hat im Jahre 1901 das 650jährige Stadtjubiläum in einer großzügig angelegten Feier begangen. Die Tausendjahrfeier Herborns soll darum in engerem Rahmen gehalten werden, nichtsdestoweniger aber eine durchaus würdige Ausgestaltung erfahren. Die Vorbereitungen der Feier sind schon seit Oktober v. Js. im Gange. Der Festausseh hat bereits alle Einzelheiten des Verlaufes gründlich beraten und die Ordnung der Feier genau festgelegt. Der 29., 30. und 31. August d. Js. sind als Festtage in Aussicht genommen. Mit der Tausendjahrfeier soll die alte Kirchweih, sowie die Einweihung der neuen Volksschule, der Turnhalle und des Jugendheims verbunden werden. Es ist die Herausgabe einer umfangreichen Festschrift geplant, für welche berufene Verfasser Beiträge aus der Heimatgeschichte zugesagt haben. Auf dem altherwürdigen Marktplatz soll der alte Brunnen, der bis zum Jahre 1800 dort gestanden hat, wieder errichtet werden. In dem Rathaus sollen die alten Wappen derjenigen Familien wieder angebracht werden, denen von 1626—1660 die hiesigen Bürgermeister entstammten. Sie sind nach alten Originalen neu hergestellt, in Holz geschnitten und bemalt, 35 Wappen auf 25 Tafeln, und werden einen erhabenen Schmuck des nahezu 300 Jahre alten Rathauses bilden. Zum dritten soll zu Ehren des Herborner Chronisten, des ehemaligen Pfarrers Steubing, der die „Topographie der Stadt Herborn“ im Jahre 1792 verfaßt hat, an dem Gebäude der „Hohen Schule“ eine Gedenktafel enthüllt werden. Wir hoffen, daß der geschichtliche Ehrentag unserer aufstrebenden und aufblühenden Vaterstadt unter der herzlichen Teilnahme der Bewohner gefeiert werden wird, und daß mancher echte Herborner seine alte Heimat an diesem Tage wieder aufsuchen wird, um mit Freunden und Bekannten liebe Erinnerungen aus alter Zeit zu tauschen.

**Wandeln, 15. Juli.** Am Sonntag, den 19. und Montag, den 20. d. Mts. feiert, wie bereits in diesem Blatte angezeigt, der Gesangsverein „Eintracht“ hier sein 25-jähriges Stiftungsfest. Eine Reihe auswärtiger Vereine haben bereits ihr Erscheinen zugesagt. Die Anteilnahme

## Das Tippfräulein.

Roman von Gertrud Stolmans.

(Nachdruck verboten.)

(27. Fortsetzung.)

Herr v. Wardenburg meinte es gut, aber wenn er Gabi warnen wollte, so tat er es in der denkbar ungeschicktesten Weise. In Güte konnte man vieles bei ihr erreichen, war aber ihr Stolz gekränkt, ihr Eigenstimm geweckt, dann stürmte sie erst recht voran auf dem einmal eingeschlagenen Wege, und so warf sie auch den Kopf zurück und sagte mit einer Ruhe, welche nichts anderes war, als die Stille vor dem Sturm.

„Sie meinen also, der Graf habe zwar im Grunde reelle Absichten, die Anziehungskraft, welche ich auf ihn ausübe, sei aber weniger durch meine Persönlichkeit, als durch meine Rolle bedingt?“

Er bejahte kurz.

„Und die Verwandten sehen unseren Verkehr mit scheelen Augen an und wollen uns auseinander bringen?“

Auch das mußte er zugeben.

„Nun gut,“ sagte sie fest, und ihre Augen blitzten in heller Kampfeslust, „dann will ich Ihnen beweisen, Herr v. Wardenburg, daß Sie unrecht haben. Die Gegnerschaft der Gräfin und ihres Anhangs reizt mich nur zu einem schärferen, rücksichtsloseren Vorgehen, und wie weit meine Macht in Wirklichkeit reicht, werden Sie erfahren, wenn ich kurz vor meiner Abreise dem Grafen sage, wer ich bin. Vorher darf er es allerdings nicht ahnen. Daß er mich trotz meiner sehr jungen Jahren noch begehrt, davon bin ich sehr überzeugt. Ich brauche nur zu wollen. Der junge Mann ist Wachs in meiner Hand.“

„Auch Wachs kann unter Umständen spröde und hart werden,“ murmelte Wardenburg ergrimmt.

„Oder schmelzen in der Glut,“ entgegnete Gabi mit einem spöttischen, vielversagenden Lächeln.

Er blieb stehen und seine Stirn zog sich finster zusammen.

„Das alles ließe sich begreifen und verstehen, wenn Sie den Mann liebten und wirklich heiraten wollten,“ sagte er, „aber Sie denken gar nicht daran, Graf Dietrich ist viel zu jung für Sie und nicht der Mann, der Ihnen imponieren und Sie auf die Dauer fesseln kann. Ihre Eitelkeit will Triumphe feiern und Ihr verletztes Selbstgefühl verlangt noch Balsam für alte Wunden, aber Ihr Herz bleibt ungefährdet, und im Grunde liegt Ihnen gar nichts daran, Gräfin Treffenstein zu werden.“

Sie lächelte boshaft. „Vielleicht doch, Herr v. Wardenburg. Der Mann ist mir zum mindesten sehr sympathisch, die Partie glänzend und gut. Ich bin überzeugt, meine Brüder würden entzückt davon sein.“

„Sie wollen also mit vollem Bewußtsein leichtfertig sein und zum zweiten Mal mit einem heißen Herzen spielen?“ Sie zog die Augenbrauen in die Höhe.

„Ich erinnere mich nicht, es schon jemals getan zu haben,“ meinte sie ruhig, „und wie die Sache diesmal ausfällt, bleibt abzuwarten. Bisher war ich immer der lebende Teil, diesmal könnte es allerdings umgekehrt sein.“

Wardenburg hauchte sie in diesem Augenblick. Er wollte nichts mehr hören, wollte diese spöttische Miene nicht mehr sehen. Mit plötzlichem Entschluß schwang er sich aufs Pferd, das er bis dahin am Zügel geführt hatte, und verabschiedete sich kurz.

Gabi blühte ihm mit einem eigentümlichen Lächeln nach. Sie hatte eine zweifache Entdeckung gemacht. Werner, ihr einstiger Verlobter, war eifersüchtig auf Dietrich Treffenstein, und aus Treffensteins Flotts Stellvertreterin, die im Anfang niemand beachtete, war eine gefürchtete und interessante Person geworden. Das schreckte Gabi nicht, das amüsierte und erfreute sie nur. Nun galt es, geschickt zu agieren und scharf aufzufassen, nach allen Seiten hin. Sie wollte Wardenburg noch mehr aus seiner Ruhe aufschrecken, ihr Infognito wahren, die Gesellschaft ärgern und zugleich das Fördern, was ihr zumeist am Herzen lag — ihr eigenes, heißersehntes Glück.

X.

Die Gesellschaft sah im Gartenfaal bei dem Abendessen, und die Dienerschaft, soweit sie nicht dabei beschäftigt war, amüsierte sich im Wirtschaftsstügel und in der Planonalle. In dem Teil des Sälofles, in welchem das Archiv lag, war es totenstill und das Tageslicht erhellte das Zimmer noch ausreichend mit seinem letzten, verschwimmenden Glanz.

Gräfin Gabi war hier in geheimnisvoller Weise beschäftigt. Sie hatte sich einen Hammer verschafft und die Treppenleiter aus dem Archiv herbeigeht. Nun sah sie, auf der oberen Stufe dieser Leiter, vor dem Bilde der schlimmen Gräfin, beslopfte ringsum die Wand, die ein wenig höhl Klang und untersuchte den Rahmen ganz genau. Nachdem alle anderen Nachforschungen in diesem Zimmer und im Archiv vergeblich gewesen waren, hielt sie es für möglich, daß die Ahnfrau mit der schwarzen Maske den Schatz in bloßer eigener Person bewachte, und wunderte sich, daß sie nicht eher auf diese Idee gekommen war.

Das Bild reichte fast bis auf den Fußboden hinab, und der Umstand, daß die Gestalt scheinbar durch eine offene Tür ins Zimmer trat, wies möglicherweise darauf hin, daß hier wirklich eine verborgene Tür vorhanden war.

Gabi tastete eifrig an dem Rahmen herum, um einen Vorsprung oder eine geheime Feder zu finden, welche den verborgenen Mechanismus in Bewegung setzte, aber sie konnte nichts finden. Der Rahmen war glatt, fest und schlicht, stand ein wenig von der Mauer ab und stand weit vor. Keine einzige Lehenheit, keine Spur einer Handhabe war zu sehen.

Wahnmütig und erregt stieg Gabi von der Leiter herunter, schalt auf die schlimme Gräfin, die ihr Geheimnis so hartnäckig bewahrte und machte ihren Gefühlen dadurch Luft, daß sie spießend und ärgerlich, von der rechten Seite

her, ziemlich dicht mit dem Hammer gegen die Kante des Rahmens schlug. Dabei sagte sie ungeduldig im lauten Selbstgespräch: „Du dummes Ding, so rühre dich doch!“

Diese Worte wirkten plötzlich wie ein Haubersbruch. Raum waren sie ihrem Munde entflohen, so bewegte sich die ganze, mächtige Fläche des Bildes um einige Zentimeter nach links, und ein schmaler, dunkler Spalt klopfte von oben bis unten an der rechten Seite, wo der Rahmen vom Hammer berührt worden war.

Die befand sich also, wie es sahien, wirklich eine verborgene Tür, aber keine, die in der üblichen Weise in Angeln hing, sondern einfach eine Schiebertür, welche nach links zurückgedrängt werden konnte, und dann eine größere Öffnung als Zugang freiließ. Sie hatte also doch Recht gehabt mit ihrer Ahnung und Annahme, und voll erhellender Freude starrte sie einen Augenblick auf das Bild. Dann drückte sie den Rahmen rechts mit beiden Händen, um ihn noch weiter zurückzustoßen, doch ohne den geringsten Erfolg. Der Mechanismus, der so lange geräuschlos hatte, war offenbar verrostet oder verquollen, und man mußte sehr vorsichtig zu Werke gehen.

Inzwischen war es spät geworden, und um die Spuren ihrer Tätigkeit zu verwischen, versuchte Gabi, das Bild wenigstens an die alte Stelle zurückzuschieben. Indessen auch dies mißlang. Es rückte und rührte sich nicht, und alle Anstrengungen waren vergebens. Ganz verzweifelt blickte Fräulein Flotts Stellvertreterin auf den kaffenden Spalt.

Es betrat ja festen jemand das verrufene Gemach, aber Fremden wurde das merkwürdige Bild mit der Maske doch mitunter gezeigt, und wenn gerade morgen jemand das Zimmer besuchte, welche Verlegenheit. Andere mühten dann ihre Entdeckung aus, und der Verdacht, eigenmächtig und allzu lähn vorgegangen zu sein, fiel auf sie. Die Baronesse kannte zwar ihre Absicht, dem Geheimnis nachzuspüren, aber gerade sie hatte Gabi ernstlich gewarnt, und die Wamsell wußte, daß sie sich zuweilen in dem gelben Zimmer aufhielt. An eine selbständige Verschlebung des Bildes würde wohl niemand glauben, und in ihr lauchte man selbstredend die Urheberin.

Kramphast dachte Gabi darüber nach, was sie in der Eile tun könne. Do fiel ihr ein, im Archiv stand noch ein flüchtiges Öl mit einer Feder. Damit hatte man kürzlich eine quieschende Schranktür geschnitten. Das holte sie schnell herbei und bestrich mit größter Vorsicht oben und unten das Stückchen des rinnenartigen frei gewordenen Falzes, in welchem der Rahmen des Bildes lag, sowie die nach links heraus geschobenen Enden und versuchte nach einer Weile wieder, es an die alte Stelle zu schieben. Sie mußte ihre ganze Kraft aufwenden und von links mit dem Hammer nachhelfen, aber diesmal hatten ihre Bemühungen den gewünschten Erfolg, und sie frohlockte, als alles wieder in Ordnung war.

(Fortsetzung folgt.)

der ganzen Einwohnerschaft an dem Feit und die regen Vorbereitungen versprechen eine in jeder Hinsicht schöne Veranstaltung. Für Speise und Trank auf dem Festtag ist bestens Sorge getragen.

**Hagfeld**, (Mr. Biedenkopf), 14. Juli. (Samstag) Auf dem Heimweg von der Fleischau in Biedenkopf häuete der Fuhrmann W. Jule vom Hof Rhoda unweit der Stadt vom Pferde und erhielt dabei von dem neuerkrankten Tier durch Hufschläge bedeutende Kopfverletzungen. Das Tier konnte später wieder eingefangen werden.

**PC. Limburg**, 13. Juli. Ein betagter Lebensretter. Der 57 Jahre alte Steinbrecher Jakob Weber im nahen Dehren, sah, als er in der Nähe der Bahn mit Grasmähen beschäftigt war, in dem Fluße zwei Hände herausragen. Mit den Klaidern ging er ins Wasser, sagte nach den Nermchen und rettete so den bereits besinnungslos gewordenen 84jährigen Alois Dold vor dem Tode des Ertrinkens.

**Bad Ems**, 13. Juli. (Gedenktag.) Wie bisher alljährlich, so geschah es auch diesmal wieder, daß der ewig denkwürdigen Begegnung des Königs Wilhelm mit dem französischen Botschafter Graf Benedetti hier auf der Promenade nicht nur von amtlicher, sondern auch von Seiten der Badegäste gedacht wurde, indem man Vorbercefrünze am Kaiserdenkmal und am Benedettistruen niederlegte, sich mit Aornblumen schmückte oder den besonders gewählten patriotischen Weisen des Kurorchesters beim Brunnentanzfest stürmischen Beifall spendete. Man darf es wohl als eine Vorfeier bezeichnen, wenn der Bonner Gesangverein gestern nachmittag im Theateraal des Kurhaufgebändes ein brillant verlaufenes Konzert gab und die Kurkommission gestern abend eine von herrlichem Wetter begünstigte bengalische Bäderleibeleuchtung unsern vielen Gästen bot, worunter sich allein 450 Mitglieder eines Arbeitervereins vom Niederrhein befanden. Am Abend veranstaltete der Vaterländische Frauenverein unter Mitwirkung hervorragender Kräfte vom Kurtheater, Kurorchesters, Turnvereins, evangelischen Jugendbund usw., einen sehr stark besuchten, in allen Teilen des sehr umfangreichen Programms wohlgegangenen und recht einträglichem „Bunten Abend“ zur eigentlichen Feier des bedeutungsvollen Tages.

**Frankfurt**, 13. Juli. Beim Einbruchversuch in einem Hause der Freiheitstraße wurde der wegen Einbruch schon mehrfach abgeurteilte 24jährige Fritz Henschel von hier von einer Frau, der Besitzerin der Wohnung, festgehalten und der Polizei übergeben. — Aus dem Strafgefängnis Freungeshaus ist der Gefangene Paul Blume entwichen. Bis jetzt konnte man seiner nicht habhaft werden.

**Bad Homburg**, 13. Juli. Gestern nachmittag ging über Homburg und den Taunus ein schweres Gewitter nieder, das von einem orkanartigen Sturm begleitet war. Durch den wolkenbruchartigen Regen wurde auf den Feldern großer Schaden angerichtet. Der Blitz schlug wiederholt ein und zündete in Oberrieden, wo ein Dekonomiegebäude eingeschert und der Aukturm erheblich beschädigt wurde. Ein elektrischer Straßenbahnwagen wurde durch einen Blitzschlag getroffen. Sämtliche Passagiere blieben unversehrt.

**Bad Homburg**, 14. Juli. (Stadterverordneten-Sitzung.) Der Begehrbeitrag hat auch für die städtischen Finanzen eine recht beträchtliche Erhöhung des Steuerfolls in der Folge gehabt. Infolgedessen bewilligte die Stadterverordnetenversammlung den städtischen Beamten eine durchgreifende Gehaltsaufbesserung, die die Stadtkasse in diesen Jahre mit einem Mehraufwand von 7250 Mk., 1915 mit 8700 Mk., 1916 mit 9190 Mk. und 1917 mit 9125 Mk. laufender Ausgaben belastet. Ferner wurden einigen Beamten und Kurmusikern besondere Zulagen zugestimmt.

**Hüngen**, 13. Juli. Bau-Verein. Um der Wohnungsnot abzuhelfen, hat sich für unsere Stadt ein „Gemeinnütziger Bauverein mit h. Haftpflicht“ gebildet. Dem selben sind sofort 42 Mitglieder beigetreten. In den Aufsichtsrat wurden gewählt: Herr Amtsrichter Mohr, Bürgermeister Schüring, Bahnmelster Viegogott, Dr. Voche, Kaufmann Vermbach, Seminarlehrer Weidt, Rentner Soarhöls. Der Vorstand besteht aus den Herren Seminarlehrer Weider, Vorsitzender, Kaufmann Baum, Schriftführer und L. Dienstadt, Kassierer. Die Haftsumme ist auf 200 Mark festgesetzt worden mit dem Zusatz, daß von einem Mitglied nur 30 Anteilscheine gezeichnet werden können. Der Verein beabsichtigt, nur nach Bedarf seine Bautätigkeit zu entfalten und mit der Errichtung von Wohnungen schon im Laufe des Jahres zu beginnen.

**Heilbronn**, 15. Juli. Auf dem Bahnhof entgleisten heute morgen von einem Güterzug mehrere beladene Wagen, die des Geleits sperrten. Von Frankfurt trafen Mannschaften mit dem Gerätewagen ein. Personen wurden bei dem Unfall nicht verletzt.

**Julda**, 14. Juli. Zu der gemeldeten Plutta wird noch berichtet: Eine grauliche Tat ereignete sich am letzten Sonntag gelegentlich eines Kriegerfestes in dem benachbarten Abndorf. Der selbige Ort, in dem vor nunmehr 16 Jahren ein großer Teil der Einwohnerschaft einen von auswärtigen jugendlichen Schneider in seinem Hause belagert und dann letztendlich hatten. Am Sonntag wurde in Litter der etwa 26 Jahre alte Landwirt Böhm aus Schmalfeld in der Höhe von zwei Büschen aus Eichenzell bei Julda, dem 19jährigen Arbeiter Müller und dem 24 Jahre alten Schneidergesellen Hartmann nach vorausgegangenem Wortwechsel mit einem Revolver erschossen. Die Täter wurden sogleich verhaftet und ins hiesige Amtsgericht eingeliefert. Beim Verhör leugneten sie hartnäckig, keiner will geschossen haben. Der Tod trat bei Böhm infolge Lungenschuß nach einer halben Stunde ein.

**Kassel**, 15. Juli. Mit der Geliebten in den Tod. Der Probiantinspektor Josef Mund in Kassel hatte, nachdem er kürzlich von seiner Frau geschieden worden war, mit einem Mädchen namens Karawart ein Verhältnis angeknüpft und ihr eine luxuriöse Wohnung eingerichtet. Die Militärverwaltung beabsichtigte jetzt gegen ihn ein Disziplinarverfahren einzuleiten. Als Mund hiervon erfuhr, begab er sich mit seiner Geliebten in den Wald bei Kassel, wo er seine Geliebte erschoss und sich selbst dann durch einen Schuß tötete.

**Schmalfeld**. Eine Firma in Schweina erhielt dieser Tage von dem hiesigen Zollamt eine Zahlungsaufforderung über zwei Pfennige. Die durch die Post erfolgte Einzahlung betrug 15 Pf. Kosten, also nahezu achtmal den Rechnungsbetrag. St. Büroltraktus scheint in Preußen unheimlich zu sein.

### Uermischtes.

Gegen die Verkleinerung der sozialpolitischen Kommissionen Deutschlands wendet sich die Donabruker Handelskammer mit überzeugenden Ausführungen. Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung umfassen in keinem anderen Lande einen so großen Versicherungskreis wie in Deutschland. Die Krankenversicherung kommt in Italien 4, in Ungarn 4, in Oesterreich und Frankreich 12, in Deutsch-

land dagegen 30 Prozent der Bevölkerung zugute. Auch in der Unfallversicherung steht Deutschland mit 30 Prozent an der Spitze, es folgen England mit 29 und Oesterreich mit 13 Prozent. Auch in der Invaliditäts- und Altersversicherung, die bei uns 24 Prozent der davon erfassten Bevölkerung zugute kommt, wird Deutschland von keinem anderen Staate erreicht. Während in Deutschland durchschnittlich auf einen Erkrankten jährlich 62,3 Mk. entfallen, beträgt dieser Satz in Ungarn 44, in Frankreich 40, in Italien 32, in Oesterreich 31,2 Mk. usw. Anfallentschädigung zahlte Deutschland 196,6 Millionen, an Invaliden- und Altersversicherung 203,9 Millionen Mk. Diese Summen wurden in keinem anderen Staate auch nur annähernd erreicht.

Auf dem deutschen Ortskrankenlagentag, der gegenwärtig in Darmstadt abgehalten wird, wurde folgende Resolution zum Berliner Abkommen mit den Ärzten mit großer Mehrheit angenommen. Die Jahresversammlung des Hauptverbandes deutscher Ortskrankenlagentage erkennt das Berliner Abkommen grundsätzlich an. Sie verpflichtet die Ortskrankenlagentage im Besonderen, die im Abschnitt 11 des Abkommens vorgesehenen Beiträge zur Abfindung der während der Konfliktzeit angenommenen Ärzte zu entrichten.

**Hilfar**, 14. Juli. Zwei Mädchen im Alter von 8-9 Jahren vom höheren Tode des Ertrinkens errettet hat heute nachmittag gegen 3 Uhr Herr Doktor Hill von hier. Während er in seiner, unmittelbar an der Tüll gelegenen Werkstatt beschäftigt war, hörte er plötzlich entsetzliches Schreien von badenden Kindern. Er lief sofort herbei und sah, daß zwei Mädchen in die Erdringung geraten waren, daß eines der beiden schon mit fortgerissen war, und auf dem Rücken liegend fortgeschwamm. Kurz entschlossen sprang er in die Tüll und rettete zuerst das in der gefährlichsten Lage befindliche Kind, sodann entriß er das andere dem stark strömenden Wasser der Tüll.

**Düffeldorf**, 13. Juli. Brand des Landgerichts-Gebäudes. Seit heute vormittag steht das Landgerichtsgebäude in Flammen. Das Feuer wütet im Dachgeschoß, wo es durch die zahlreichen alten reichliche Nahrung findet. Die gesamte Feuerwehr ist an der Brandstelle tätig. Man hofft, die Stützsäule retten zu können. Der Brand dauerte gegen 2 1/2 Uhr mittags noch fort.

**Gien (Ruhr)**, 13. Juli. Verhaftete Kroaten. Zu Sawerte an der Ruhr wurden vier kroatische Arbeiter, die im Februar 1912 einen deutschen Arbeiter ermordet hatten, verhaftet. Trotz hoher Besoldung und ständlicher Verfolgung hatten sie sich bisher ihrer Verhaftung unter Verlegung falscher Namen zu entziehen gewußt.

**Jena**, 13. Juli. Selbstmord. Leutnant von Auer, der seit anderthalb Jahren bei der 9. Kompanie des hiesigen Infanterie-Bataillons stand, hat sich in der vergangenen Nacht im Offizierskasino aus noch unbekanntem Grund erschossen.

**Breslau**, 13. Juli. Einigung bei Linde-Hofmann. Zwischen der Vertretung und den Vertretern der Arbeiterkammer der Linde-Hofmann-Werke ist es gestern zur Einigung auf einer für beide Teile annehmbaren Grundlage gekommen, aber deren Einzelheiten aber noch nicht mitgeteilt wird, da die getroffenen Vereinbarungen noch der Zustimmung der gesamten ausgeperrten Arbeiterkammer bedürfen. In diesem Zweck sind für heute und morgen Versammlungen der Vertrauensmänner und der gesamten Arbeiterkammer einberufen worden.

Bei dem Bäckermelster Schneider in Schmiegel geortet die 36 Jahre alte Witwe Malowka in das Getriebe der Maschine. Sie wurde von der Welle erfaßt und mehrmals herumgeschleudert. Infolge der schweren Verletzungen trat der Tod auf der Stelle ein.

**Großwalsdorf (Unterfranken)**, 13. Juli. In dem Wirtschaftsgarten „Zum Auer“ schlug der Blitz in einen Kastanienbaum, unter dem eine Anzahl Gäste bei Bier saßen. Sieben Personen wurden betäubt, davon zwei ernsthaft.

Bei einem Bauunfall in Heddesheim wurden 4 Arbeiter, welche einen schweren Steinblock auf das Dach zu befördern hatten, nebst dem Steinblock in die Tiefe geschleudert. Der Arbeiter Leonhardt Schmidt wurde schwer, die anderen drei leichter verletzt.

**München**, 15. Juli. Der reichsdeutsche Schutzverein Deutsche Wacht in Passau gibt bekannt, daß die tschechische Gefahr bereits in Nähe der bairischen Grenze sich immer stärker bemerkbar mache. So sind nicht an der bairisch-böhmischen Grenze in letzter Zeit zahlreiche tschechische Handwerker und Geschäftsleute inhaftiert worden, während die deutschen eingewanderten Kleinrentner namentlich im raschen Rückgang begriffen sind. Wie der Schutzverein bekannt gibt, sind für die Tschechisierung der böhmischen Stadt Budweis in den letzten acht Tagen 300 000 Kronen von tschechischer Seite gespendet worden, darunter 40 000 Kronen vom tschechischen Brauhaus und 200 000 Kronen vom tschechisch-nationalen Verein.

**St. Ingbert**, 12. Juli. In unserer Gegend kommt in den nächsten Tagen eine französische Willkommensfeier in ungefährer Höhe von 5 Millionen Franks zur Auszahlung. Es handelt sich um den in Paris bisher verwalteten Nachlaß des aus Argem bei Neubriden kommenden französischen Forstbeamten Dyppe, der dort in der Zeit nach der Vortrennung der Pfalz von Frankreich tätig war. Die Erbschaft bestand hauptsächlich in großen Waldkomplexen, deren Ertrag bis jetzt zu dieser Summe angewachsen ist. Die Ermittlung der Erben machte wegen der damaligen eigenartigen politischen Verhältnisse große Schwierigkeiten. Das ganze Erbe, das von französischer Seite nicht bestritten wird, kommt in die Pfalz, zum großen Teil nach St. Ingbert und den Nachbarn Rorbach, wo eine direkte Enkelin des Dyppe, eine Frau von 72 Jahren, noch lebt. Gestern reiste eine Vertretung nach Paris, um mit einem Juristen die letzten Formalitäten noch zu erledigen.

Die Verhaftung des deutschen Oberlehrers Dr. Nagel aus Anklam in dem russischen Grenzstädtchen Dobrynin unter Spionageverdacht ist sehr wahrscheinlich ein Mißgriff. Dr. Nagel interessierte sich sehr für die Polenkfrage und hatte seine Ferien zu einer Studienreise durch den deutschen Osten benutzt. Von Gollub aus machte er einen Ausflug in das unmittelbar benachbarte Dobrynin. Als er sich über die dortigen Verhältnisse machte, erfolgte seine Verhaftung. Der Landrat des Kreises Briesen wandte sich an die russische Behörde um Freilassung des Verhafteten, hat aber bis jetzt keine Antwort erhalten.

Dungernot in Deutschostafrika. In den festlichen Klang der Feten aus Anlaß der 30jährigen Zugehörigkeit Kameruns zur deutschen Krone hat sich ein trauriger Ton gemischt: in Deutschostafrika droht eine Hungernot. Infolge des ausgebliebenen Regens sind die Kulturen der Eingeborenen in weiten Teilen des Landes gänzlich verrotten. In einzelnen Bezirken, zum Beispiel am Kufusi, schätz man den Ausfall auf 90 Prozent. Den Eingeborenen droht eine

Dungernot, für eine Notstandsaktion sind die Vorbereitungen getroffen worden.

Die russische Ernte ist nicht zu retten. Alle russischen Getreidebörsen berichten übereinstimmend, daß eine große Mähernte in Rußland nicht mehr zu vermeiden ist. In 24 Gouvernements hat die Dürre Getreide und Futter in großer Menge verbrannt und in 13 Gouvernements wurden über eine Million Deßjätinen Getreide vom Hagel vernichtet. In den südlichen Gouvernements wurden 360 000 Deßjätinen Getreide von den Insekten aufgefressen. Im Kaukasus haben Feldmäuse einen ungeheuren Schaden angerichtet. Die Getreidefelder Rußlands bieten ein trostloses Bild. Es ist begreiflich, daß der geängstigte Bauer zu abergläubischen Gebräuchen flüchtet. In einem Dorf, so wird der „Tägl. Rundsch.“ geschrieben, beriet man lange, was der Grund für den Jörn des Himmels sein könne. Schließlich fand man, daß im Herbst ein alter Mann eines unnatürlichen Todes gestorben war: er brachte alles Anheil. Zwei Weiber begaben sich in der Nacht, nachdem sie ihre von den Erbsdoegen heis getragenen Kreuze abgelegt hatten, auf den Kirchhof, öffneten das Grab und gossen Wasser mit einem starken Zusatz von Wodka in die Tiefe mit den Worten: „Trink, trink, Alterchen, und beruhige dich!“ Am anderen Tage zog ein Gewitter herauf und die Bauern beruhigten sich leicht über die Verhaftung der beiden Weiber wegen Grabräubung.

Die Entwicklung der Aviatik ist im Vergleich zu der der anderen großen Erfindungen, die sich die Welt eroberten, am schnellsten, im richtigen Motoren-Tempo, vor sich gegangen. Es war am 12. September 1906, als Elshammer mit seinem Doppeldecker einen kurzen Lustflug machte, ein paar Wochen später erreichte Santos Dumont durch einen 50 Meter langen Flug Aufsehen. Jetzt, nur 8 Jahre später, blieb der junge Flieger Reinhold Böhm in Johannisthal 24 Stunden lang in der Luft! Welche Entwicklung! Als James Watt um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Dampfmaschine konstruierte, da dauerte es noch manches Jahrzehnt, bis man den heute alles beherrschenden Dampf für Lokomotive und Dampfmaschine dienstbar zu machen verstand. Und selbst die großartigsten aller Erfindungen, die Buchdruckerkunst, hat lange warten müssen, bis sie in der Weise ausgestaltet wurde, die den Grund legen konnte zur heutigen Ausbreitung und Bedeutung des Schrifttums. Auch die ältere Schwester der Flugkunst, die Luftschiffahrt, hat keinen derartig schnellen Entwicklungsgang wie die Aviatik zu verzeichnen. 1782 ließ Montgolfier zu Paris den ersten Luftballon, mit Hämeln, Hahn und Ente bemannt, aufsteigen. Länger denn 100 Jahre dauerte es, bis das grundlegende Prinzip durch Graf Zeppelin in genialer Weise ausgestaltet wurde.

Schlafwagen 3. Klasse. Wie das „B. Z.“ wissen will, werden die ersten Schlafwagen 3. Klasse am 1. Mai n. J. auf der Strecke Berlin-Köln eingestellt werden. Die Wagen sind bereits im Bau.

Zur Bekämpfung der Mückenplage empfehlen Zoologen immer wieder die Ansiedlung von Vögeln und besonders der Stroh- oder Wild-Ente in den als Mückenherde bekannten Revieren. Petroleum hilft lange nicht so gut wie die Strodente. Die gefräßigen Tiere denken in weitem Umkreise alle kleineren Teiche, Lachen, Pfützen und Gräben, selbst im Walde versteckte, und durchschnattern sie. Der Schnabel der Strodente ist ganz vorzüglich zur schnellen Aufnahme der Nahrung geeignet, die gezahnten Ränder mit außerordentlich feinen Geschnäms- und Tastorganen lassen beim eifrigen Schnattern nur die zur Nahrung ungeeigneten Stoffe hindurch, jedoch bleiben auch die feinsten Nahrungsbestandteile im Schnabel zurück.

Die schwarzen Magnahmen, die gegen den Colozadoläfer in den Kartoffelfeldern des Regierungsbezirktes Stade ergriffen wurden, werden gerechtfertigt durch die außerordentliche Gefährlichkeit dieses Schädlings. Der Käfer vermehrt sich außerordentlich schnell, in zwei Tagen vernichten seine Schwärme ein Kartoffelfeld von etwa fünf Morgen Größe. Im Stader Bezirk wurden die ganzen Felder umgespült und mit Benzol getränkt: die Besitzer erlebten vom Staat eine Geldentschädigung. Man hat sich entschlossen, nicht bei halben Maßnahmen stehen zu bleiben, und will lieber, wie bei der Maul- und Auenfleuche, hohe Werte opfern, um die Schädlingsgründe gründlich auszurotten. Auch Militär ist zur Einjammung der Käfer und Larven requiriert worden. Der Colozadoläfer trat in Deutschland bisher zweimal, 1877 und 1888 auf.

### Luftfahrt.

Reg., 15. Juli. Gestern nachmittag ging bei Hüllingen im Landkreis Reg ein französischer Freiballon mit drei Insassen nieder, die für französische Offiziere gehalten wurden. Sie packten den Ballon auf ein Fuhrwerk, um nach Nancy zurückzufahren, ohne die vorgeschriebene Meldung an die Behörden erstattet zu haben. Ein Gendarm verhaftete die drei Franzosen. Die Untersuchung der Militär- und Zivilbehörden hat ergeben, daß es sich um drei Zivilisten aus Nancy handelt. Da nichts Verdächtiges festgestellt wurde, erteilte man ihnen die Erlaubnis zur Rückkehr nach Nancy über Reg.

Schwierig, 15. Juli. Auf dem Flugplatz Görries bei Schwerin gerieten gestern zwei Flugzeuge aneinander, wobei deren Führer schwer zu Schaden kamen. Der Fluglehrer Geigant verfuhrte mit seinem Eindecker über die kurz zuvor gestartete Maschine des Leutnants von Quehe hinweg zu fliegen, wobei die Apparate aneinander stießen. Geigant erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, während Leutnant Quehe ernste innere Verletzungen davontrug.

### Handelsnachrichten.

#### Getreide-Wochenbericht

Der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsrats vom 6. bis 13. Juli 1914.

Trotzdem die Berichte aus den Frühjahrswegengebieten der Union wieder günstiger lauten und das Ackerbaubüro an seiner hohen Ernteschätzung festhält, bekundeten die amerikanischen Getreidebörsen im allgemeinen eine etwas festere Tendenz. Man hat drüben bereits große Mengen vorderkauft und ist jetzt umso mehr geneigt, die weitere Entwicklung abzuwarten, als aus den Ländern, deren Konkurrenz die Amerikaner in erster Linie zu fürchten hätten, über eine Verhinderung der Ernteaussichten geklagt wird. Das gilt für Kanada, wo es an Feuchtigkeit fehlen soll, ganz besonders aber für Rußland, dessen Ernte durch die im Mittel- und Nordrussland seit längerer Zeit andauernde Hitze und Trockenheit bedank gelitten hat, daß in größeren Gebieten mit der Abgähigkeit einer Mähernte gerechnet wird. Diese russischen Klagen waren es vor allem, die einer Abschwächung der Tendenz entgegenwirkten. Von Einfluss war aber auch die wieder fest gewordene Haltung des Budapester Terminmarktes. Der ungarische Regierungsbericht, der nur eine kleine Besserung aufwies, entsprach nicht den Erwartungen. In Deutschland verhielten sich die Käufer im Hinblick auf den

befriedigenden Felderstand sehr referiert. Die Schätzung der preussischen Roggenernte hat insofern überrascht, als der in Aussicht gestellte Ertrag von 9186845 Tonnen nur wenig hinter der vorjährigen Referenzernte zurückbleibt. Da das Wetter die Reife beschleunigt und der Schnitt vereinzelt schon begonnen hat, so hat das Interesse für alte Ware fast ganz aufgehört und die Preise mühten weiter nachgeben. Für Weizen bestand auch wenig Unternehmungslust, indes stieg die festere Haltung des Weltmarktes sowie der Umstand, daß das Ausland Nachfrage für Abladung neuer Ernte zeigt, wenn auch zunächst zu unlohnenden Preisen. Das Hafergeschäft war sehr still, Lieferung durch Begleichungen gedrückt. Ruffengerste hatte schwankende Tendenz bei wenig veränderten Preisen, dagegen war Mais fest, da von der Donau nur wenig Angebot vorlag, Argentinien schlechtes Wetter meldete und in Nordamerika heißes, trockenes Wetter Besorgnisse für die ohnehin nicht sonderlich gut stehenden Maispflanzen erweckt. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Berlin	203 (-3)	172 (-4)	186 (-2)
Hamburg	207 (-)	181 (-2)	183 (+1)
Köln		177 (-)	
Krankfurt a. M.	215 (-5)	185 (+3)	195 (-)
München	216 (-2)	186 (-2)	183 (-2)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Juli 202.75 (-1.50), September 194 (-1.25), Best Oktober 220.90 (+4.40), Liverpool Oktober 152.10 (-0.90), Chicago Juli 128.75 (-1.75), Roggen: Berlin Juli 170.75 (-2.75), September 162.75 (-2), Hafer: Berlin Juli 166 (-5.50), September 159 (-2.75), Ruffengerste fr. Hamburg unverzollt Juli 117.75 (-1.25), August-Dezember 116 (-0.50), Mais: Argentinien Juli-August 109.25 (+2.75), Donau schwimmend 111.75 (+3.25) Markt.

**Hagenburg, 13. Juli.** Am heutigen Jahrmart war an Vieh aufgetrieben: 24 Kühe, 38 Rinder, 10 Kälber und 126 Schweine. Die Preise stellten sich wie folgt: Frischmelkende Kühe das Stück 350-400 Mk., trüchtige Kühe das Stück 300-400 Mk., trüchtige Rinder das Stück 350-430 Mk., Jahrlings-Rinder das Stück 110-150 Mk., fette Kühe und Rinder der Jenner Schlachtgewicht 76-80 Mk., Kälber das Pfund Schlachtgewicht 76 Pfg., Einlegschweine das Paar 100-120 Mk., große Läufer das Paar 80-90 Mk., kleine Läufer das Paar 50-60 Mk., Ferkel das Paar 30-36 Mk. In Anbetracht der gegenwärtigen Heuernte war der Markt schwach besucht und ging der Handel flau.

**Vimburg, 15. Juli.** (Fruchtmart.) Roter Weizen (Raffaufischer) 16.90 Mk., Weißer Weizen (Angebaute Fremdlorien) 16.40 Mk., Korn 12.90 Mk., Hafer 9.00 Mk. der Doppelzentner.

**Eingesandt.**

Die Waldbeeren-Ernte steht augenblicklich in hohem Schwange und bietet manchen Armen eine willkommenere Erwerbsgelegenheit. Da bekanntlich Erdbeeren, Himbeeren usw. auf Böden und jungen Anpflanzungen (Schonungen) am meisten vorkommen, gerät wohl hier und da ein Sammler mit dem Verbot des Betretens der Schonungen in Konflikt und zieht sich Bestrafung zu. Sofern es sich um Schonungen mit ganz jungem Bestand handelt, der niedergetreten werden kann, muß das Verbot im Interesse des Waldes streng beachtet werden. Ob dies aber bei schon meterhohem Bestand auch unbedingt erforderlich ist, namentlich wenn die Beerenjammler die nötige Vorsicht üben, darüber kann man vielleicht geteilter Meinung sein. Jedenfalls ist es unerfindlich, warum Forstunterbeamte die Sammler auch von Wegerändern fortweisen, ja sogar, wie dem Schreiber dieses berichtet wurde, die Himbeersäulen vernichten, um den Sammlern die Veranlassung zum Betreten der Bestände zu entziehen. — Raum für Alle hat die Erde — und den in diesem Jahre besonders ausgebreiteten Segen des Beerenobstes sollte man doch nicht ungenutzt zugrunde gehen lassen!

**Öffentlicher Wetterdienst.**

Wettervorhersage für Freitag, den 17. Juli: Meist wolig, zeitweise auch trübe, einzelne Regenfälle und zeitweise windig.

**Letzte Nachrichten.**

**Berlin, 16. Juli.** Der Rücktritt des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein von Bilkow soll angeblich bevorstehen. Diese Nachricht wird von der Neuen politischen Korrespondenz verbreitet, die nicht selten als Sprachrohr des Staatsministeriums benutzt wird. Es fällt auf, daß der angebliche Rücktritt soll mit der in letzter Zeit scharf gehandhabten Ausweisungspolitik gegenüber der dänischen andere Blätter diese Nachricht mit Quellenangabe zitieren. Opposition in Verbindung stehen.

**Wien, 16. Juli.** Aus Scrajewo wird gemeldet: Im benachbarten Dorfe Blazin ermordeten Serben einen aus Csererreich stammenden Gastwirt, namens Hufnagel, wegen angeblich ferbenseindlicher Äußerungen. Sie steckten zugleich das Haus des Ermordeten in Brand. Auch an die Häuser anderer österreichisch-ungarischer Staatsangehöriger legten sie Feuer. Herbeieilende Gendarmen verhafteten einige der Mörder und Brandstifter.

**Paris, 16. Juli.** In hiesigen politischen Kreisen verläutet ganz bestimmt, daß Präsident Poincaré nach seiner Rückkehr aus Petersburg einen längeren Erholungsurlaub nach der Riviera nehmen wird.

**Belgrad, 16. Juli.** Das serbische Volkswirtschafts-Ministerium hat bisher 15000 Familien mit 70000 Köpfen in Neu-Serbien angesiedelt. Eine ganze Anzahl Personen werden im Laufe des Monats im Monanow-Distrikt Landereien erhalten. Die meisten der Ansiedler stammen aus alt-serbischen Gebieten, im August sollen jedoch auch tschechische Familien angesiedelt werden.

**Sofia, 16. Juli.** Nach einer an Zwischenfällen reichen Debatte und nachdem die Sitzung der Sobranje infolge des unmutartigen Vorgehens der Opposition zweimal-geschlossen werden mußte, ist die Regierungsvorlage über die deutsche ausländische Anleihe von der Mehrheit der Kammer angenommen worden.

**Neuhort, 16. Juli.** Wie der Neuhort Herald aus Mexiko meldet, verläutet auf das Bestimmteste, daß Huerta auf die Präsidentschaft in Mexiko verzichtet und die Abdankungs-Urkunde am Mittwoch Nachmittag unterzeichnet hat. Das Ministerium hat eine Beratung abgehalten, es wird, falls Huerta abdankt, zurücktreten. Die beiden militärischen Vertrauensleute Huertas, die Generale Blanco und Halkalton, befinden sich bereits auf dem Wege nach Europa. Auch die Familie Huertas ist bereits abgereist.

**Köln, 16. Juli.** Fortwährend treffen hier Meldungen von großen Verheerungen ein, die das Anwetter der letzten Tage im Moselgebiet, im Hunsrück und den angrenzenden Gebietsstellen angerichtet hat. Infolge der ungeheuren Regenmassen schwellen kleine Bäche zu reißenden Strömen an, die

alle Stege mit sich reißen. Der Verkehr ist an vielen Stellen vollkommen unterbrochen. Mehrere Personen wurden auf freiem Felde vom Blig erschlagen.

**Hamburg, 16. Juli.** Heute nacht entzündete der Blig die Benzolwerke von Heißermann in Wilhelmsburg bei Hamburg. Der Brand wurde bald gelöscht.

**Berlin, 16. Juli.** 900 ehemalige Artilleristen aus Württemberg und Baden, die an dem ersten allgemeinen deutschen Artilleristenappell in Bremerhaven teilgenommen haben, trafen gestern nacht auf dem Lehrter Bahnhof ein, um Berlin zu besichtigen. Die Gäste wurden im Hotel de Russie, Savoyhotel, Zentralhotel usw. einquartiert und nahmen am Abend an einer festlichen Veranstaltung im Kriegervereins-haus teil, die die früheren Angehörigen der württembergischen Regimenter ihnen zu Ehren gaben. Heute wird Berlin in einer großen Automobilreise besichtigt.

**Marseille, 16. Juli.** Trotzdem die Behörden das größte Stillschweigen beobachten, wird hier bekannt, daß in Algier vor einiger Zeit wichtige militärische Dokumente gestohlen wurden, die von größter Bedeutung für die französische Nationalverteidigung sind. Im Verlaufe der letzten Untersuchung soll eine Anzahl von Verhaftungen vorgenommen worden sein.

**London, 16. Juli.** Carson, der gestern in Ulster bleiben wollte, ist während der Abnahme einer Truppenübung durch eine dringende Depesche aus Westminster gestern nach London berufen worden. Die plötzliche Abreise im Dunkel der Nacht zwischen den Tausenden, die ihm wie ihrem König gehorchen wollen, bot ein stimmungsvolles Bild. Die feierliche Berufung Carsons durch die Regierung hat allgemein überrascht und wird nach Lord Morleys pessimistischer Rede als ein gutes Zeichen für die friedliche Einigung gehalten.

**Mailand, 16. Juli.** Die Arbeiterübergriffe in Audrio wiederholten sich gestern in verstärktem Maße. Um den Betrieb der Kleinbahn zu verhindern, versammelten sich 10000 Landeute am Bahnhof.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: R. Gra f.

Heute beginnt  
der  
**Saison-Ausverkauf**  
für  
**Sommer-Schuhwaren**  
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**Webers Schuhwarenhaus,**  
Marktstr. 2a. Dillenburg Marktstr. 2a.

8-10 HP. 2404  
**Benzinmotor,**  
(Selbstfahrer), erfindliches  
Kraftmit Band- u. Kessels-  
säge, sehr zum Dreschen ge-  
eignet, preiswert zu verkaufen.  
Näheres Geschäftsstelle.

Empfehle 107  
**Delfarben**  
für Fußböden u. alle sonstigen  
Anstriche in bester Qualität  
billigt Ernst Pleh Nachf.

**Junges Fräulein,**  
welches die Handelshule be-  
sucht hat, sucht passende  
Stelluna. Offerten unter  
Sch. 2319 an die Geschäftsst.

**Laufmädchen**  
für den ganzen Tag per  
1. August oder auch früher  
gesucht. Frau Weggermeister  
2425  
Georg Stoll.

Kleine 2423  
**2-Zimmerwohnung**  
an 1 oder 2 Personen an-  
vermieten. Warbachstr. 42.

**Neue Kartoffeln,**  
Berle von Erfurt und  
Kaiserkrone von Wetterauer  
Bare, pro Ctr. M. 4.75 mit  
Sack, versendet gegen Nach-  
nahme ab Station Schzell  
Ludwig Erb,  
Kartoffel-Verlandgeschäft,  
Schzell (Wetterau), Telefon-  
amt Reichelsheim Wetterau  
2407 Nr. 21.

**Pa. neue Wetterauer  
Spelse-Kartoffel**  
(Berle von Erfurt)  
per Zentner M. 4.75 mit Sack  
versendet unter Nachnahme  
J. Hofmann,  
Schzell in der Wetterau,  
Tel. 36, Amt Reichelsheim.

**Neue Kartoffel,**  
va. Wetterauer, Berle v.  
Erfurt u. Kaiserkrone, ver-  
sendet à Ctr. 4.75 Markt inkl.  
Sack ab Schzell gegen Nachn.  
A. Simon II,  
Kartoffel-Verland-Geschäft,  
Schzell, Telefon-Anschluß.

**Drucksachen**  
für den Geschäfts-Verkehr  
als:  
Adresskarten, Postkarten,  
Mittellungen, Briefbogen,  
Couverts, Formulare, Fakturen  
Zirkulare, Broschüren, Bänder,  
Rechnungen, Tabellen,  
Musterblätter, Musterbücher,  
Illustrierte Kataloge usw.  
Liefert in guter Ausstattung  
zu billigt möglichen Preisen  
**Buchdruckerei E. Weidenbach,**  
Schullstraße Nr. 1. Dillenburg Telefon Nr. 24.

**Bekanntmachung.**  
Dienstag, den 18. August 1914, vormittags 10 Uhr werden  
auf richterliche Verfügung die der Witwe des Gustav Petri,  
Katharine geb. Krumm in Haigerfelbach gehörenden Immo-  
bilien, bestehend in neun in dieser Gemarkung gelegenen Aedern  
und Wiesen, zusammen auf 423 Mk. taxiert, auf der Gerichts-  
schreiberei I in Dillenburg versteigert.  
Dillenburg, den 3. Juli 1914.  
Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

**Bekanntmachung.**  
Am 18. Juli cr., nachmittags 3 Uhr wird der Unter-  
zeichnete zu Wandersbach, Weg nach Frohnhausen  
**3 schwere Lastwagen**  
zwangsweise, öffentlich meistbietend gegen gleichbare Zahlung  
versteigern.  
Dillenburg, den 16. Juli 1914.  
2426 Deblon, Gerichtsvollzieher.

**Städtisches Kurhaus, Dillenburg.**  
Donnerstag, den 16. Juli 1914  
**Konzert**  
des Schuh'schen Künstler-Quartetts,  
bestehend aus Mitgliedern des Königl. Hoftheaters-Wiesbaden.  
Eintritt à Person 60 Pfennig.  
Im Vorverkauf bei Fräulein Heimberger im Kurhaus und  
Herrn August Schneider, Marktstrasse 50 Pfennig.  
Anfang abends 9 Uhr. 2389

**Hermann Hick, Architekt**  
Gaiger, Bahnhofstraße  
empfiehlt sich zur Ausführung vorkommender bautechnischen  
Arbeiten, wie Anfertigung von Plänen und Baugesuchen  
sowie Uebernahme von Bauleitungen.

**Sperber-Motorwagen!**  
Wir haben einige gebrauchte, tadellos erhaltene Wagen  
preiswert abzugeben. Anfragen erwünscht. 2403  
**Norddeutsche Automobil-Werke, Hameln.**

Bernhardt's  
**Vorkentwasser**  
gibt jedem Paar unverwilt-  
liche Vorken- u. Wellentränke.  
à Glas M. 0.60 u. 1.  
Su haben bei (1128)  
Ernst Pleh Nachf.

**Perlzwiebeln  
Mixed-Pickles  
Senf-Pickles  
Zucker-Gurken  
Essig-Gurken  
Preisselbeeren**  
in Eimer à 5 u. 10 Pfd.  
empfiehlt 182

**Franz Henrich.**  
**Cinnamonzucker**  
empfiehlt billigt 107  
Ernst Pleh Nachfolger.

Tüchtige (2410)  
**Beton-Arbeiter**  
für den Brückenbau bei den  
„Danja“ Cement- u. Filter-  
werken, Daiger, gesucht. Su  
meiden auf der Baustelle.

2 Stück gebrauchte 2421  
**Ventilbrunnen**  
zu kaufen gesucht von  
W. Wagner, Oberscheid.  
Hof. Hüfner, beste Veger-  
ca. 3 Monat alt M. 1.45,  
größere M. 1.75, bald leg-  
reife M. 2.—, Katalog  
ab. Postgeschäfte gratis. Geflügel-  
hof in Bergelsheim 302.

**Ein junger Mann**  
für schriftliche Arbeiten gesucht  
von Unternehmer Kurth  
im Hotel Neuhoff.

**Mädchen**  
für den ganzen Tag vom  
1. August ab gesucht.  
Näheres Geschäftsstelle.

**Laufmädchen**  
auf ganze Tage sofort gesucht.  
2381 Sophienstraße 1.

Einige tüchtige  
**Maurer**  
auf sofort gesucht. (2424)  
G. Pauber, Maurermeister,  
Schöndelden.

**Schachtmeister u. 12-15 Arbeiter**  
gesucht an Straßenbau Bahnhof Girsenhain. Su melden  
an der Baustelle. 2386

**Danksagung.**  
Für die uns bewiesene überaus herzliche Teil-  
nahme bei dem so jähen Hinscheiden unseres lieben  
Sohnes und Bruders sagen wir innigsten Dank.  
Wwe Adam Nied,  
Familie Peter Nied.  
Dillenburg, den 16. Juli 1914.

**Statt besonderer Anzeige.**  
Heute Morgen 7 Uhr verschied nach längerem  
Leiden unsere liebe gute Mutter, Schwester,  
Schwiegermutter, Großmutter und Tante  
**Frau Heinrich August Kloft Wwe.**  
Henriette geb. Thomas  
im nahezu vollendeten 77. Lebensjahre.  
Im Namen der Hinterbliebenen:  
Matth. 25, 34. August Kloft.  
Flammersbach, Offen, Wanne, Kastrof, Münster,  
Derten, 15. Juli 1914.  
Die Beerdigung findet Freitag, den 17. ds. Mtg.,  
nachmittags 2 Uhr statt.

# Blätter

für

## Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.

№ 29.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Dillthal.

1914.

### Der rote Merkur.

Kriminalroman von A. Groner.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Der Täter konnte doch nicht über den Stachelbraut hinwegflüchten, und zum Haustor ist er nach Ihrer Meinung auch nicht hinaus,“ sagte Anna.

„Er hat beides nicht nötig gehabt,“ antwortete Müller. „Das Tor des Holzplatzes hat zu jener Zeit offengestanden.“

„Wie können Sie das wissen?“

„Der Pächter des Platzes hat es mir gesagt.“

„Ah, der Herr Krefz, der sein Geschäft in unserer Gasse hat?“

„Der selbe. Der Mörder Ihrer Tante ist also dort hinausgegangen.“

„Und hat ihr Geld mitgenommen.“

„Auch mitgenommen, möchte ich sagen.“

„Auch?“

„Frau Schubert hat ihre Wertpapiere — es wird sich wohl um solche handeln — vermutlich mit wichtigen Briefen zusammen aufgehoben gehabt.“

„Mit was für Briefen? Was für wichtige Briefe kann sie denn gehabt haben?“

„Ihre Tante war, soweit ich sie kenne, eine in moralischer Beziehung tadellose Frau.“

„Das war sie sicherlich.“

„War sie es immer?“

„Aber Herr Müller! Wie kommen Sie denn da zu einem Zweifel?“

„Ich zweifle ja gar nicht in Wirklichkeit daran, daß diese Frau ihr ganzes Leben lang ehrbar gewesen ist. Auch damals — auf dem Gute Pächern.“

„Sie zweifeln schon wieder!“

„Nein, Anna — mein Wort darauf! Ich denke nur Gutes von der Toten. Ich bin so fest wie Sie selbst davon überzeugt, daß Frau Schubert niemals in einem anderen Verhältnis zu ihrem damaligen Dienstgeber, dem Herrn v. Eck, gestanden hat als in dem Verhältnis einer braven Dienerin zu ihrem guten Herrn. Deswegen eben ist mir etwas aufgefallen.“

„Wann?“

„Heute vormittag — bei Friebe!“

„Aber —“

„Ich habe bei diesem zuerst an weiter nichts als an den roten Merkur gedacht. Friebe hat aber auch die Marken, die Ihre Tante ihm samt den Umschlägen gab, vor mir ausgeleert. Während er dann schrieb, habe ich, nur um die Zeit hinzubringen, diese Umschläge angesehen. Es waren ihrer achtunddreißig, alle tragen die Adresse Ihrer Tante, und siebenundzwanzig davon — merken Sie gut auf — siebenundzwanzig tragen eine Krone und die Buchstaben H. v. E. Das hat mich nachdenklich gemacht. Warum hat Herr v. Eck so lebhaft mit seiner ehemaligen Dienerin korrespondiert? Es pflegen solche Herren sonst doch nicht mit ehemaligen Dienstboten in einem so lange dauernden Briefwechsel zu stehen. Der letzte der Umschläge trägt im Poststempel die Jahreszahl 1900. Die beiden haben einander also fast bis zum Tode des Herrn v. Eck geschrieben.“

„Im Januar 1901 ist Herr v. Eck gestorben,“ warf Anna ein. „Ich war erst kurz bei der Tante und weiß es noch wie heute. Gerade am Neujahrstag ist ein Telegramm gekommen. Am 2. Januar ist die Tante abgereist, und am 6. Januar, am Dreikönigstag, ist Herr v. Eck begraben worden.“

„So — so,“ sagte Müller gedankenvoll und fuhr dann fort:

„Können Sie sich denn gar nicht vorstellen, was die miteinander gehabt haben?“

„Nichts, gar nichts weiß ich. Die Tante hat mich nie in ihr früheres Leben eingeweiht. Es kann aber schon ein Geheimnis darin gewesen sein. Nur hat sie es in sich verschlossen, wie sie ja überhaupt auch ihre kleinsten Geheimnisse immer sorgfältig für sich behalten hat.“

Müller erhob sich. „Ist das zweifellos die Handschrift der Toten?“ fragte er und legte ein Briefblatt vor Anna hin.

Es befand sich darauf nur ein Datum, eine Überschrift und der zwei Zeilen lange Beginn eines Briefes. Es stand da: „Wien, am 19. Oktober 1907. Hochverehrte gnädige Frau Gräfin! Es drängt mich, bevor es zu spät dazu ist, noch einmal von der peinlichen Sache —“

An dieser Stelle hatte die Feder gespritzt, das Briefpapier war also unbrauchbar geworden.

Anna nickte. „Ja, das hat die Tante geschrieben,“ sagte sie. „Dieser Brief hätte zweifellos der Gräfin Vivaldi zukommen sollen.“

„Es ist also wahrscheinlich, daß Frau Schubert einen anderen Brief an die Gräfin abschickte.“

Jetzt stand auch Anna auf. „Und was hat das mit dem Verbrechen zu tun?“ fragte sie gespannt.

Müller zuckte die Achseln. „Vielleicht nichts,“ sagte er gleichmütig, „vielleicht auch sehr viel. Aber jetzt wollen wir schlafen gehen.“ Er reichte seinem Schützling die Hand, besann sich aber wieder und sagte eindringlich: „Nachdenken, mein Kind, fleißig nachdenken! Vielleicht kommt doch etwas in Ihrem Gedächtnis zum Vorschein, was mir dienen kann. — Gute Nacht! Ich muß morgen wieder zeitig heraus.“

Nichtig sah er am nächsten Morgen schon um sieben Uhr am Frühstückstisch. Je eine Nummer sämtlicher in Wien erscheinenden Abendblätter lag vor ihm. Er hatte der Frau Pez den Auftrag gegeben, ihm die Zeitungen zu besorgen, denn er hatte an alle diese Blätter eine Anzeige aufgegeben und wollte sich davon überzeugen, daß sie, wie er angegeben hatte, auch richtig heute schon erschienen sind. Es war der Fall. In allen Zeitungen stand die Anzeige: „Jüngerer, eleganter Herr in hellem Überrock gesucht. Ist vielleicht zugereist. Hatte am Abend des 30. November vermutlich Kohlenspuren an sich. Auskünfte über ihn erbittet man unter J. M. an die Expedition.“

Müller pflegte sich sonst stets erst um halb acht Uhr zum Frühstück zu setzen. Er wunderte sich also nicht, als Anna ins Zimmer trat.

„Sie sind heute noch da? Das ist recht,“ rief er ihr entgegen.

„Ich werde halt heute eine Viertelstunde später kommen,“ meinte Anna, die schon zum Ausgehen fertig war, „ich habe es nicht versäumen wollen.“

„Was wollten Sie nicht versäumen?“

„Noch mit Ihnen zu reden.“

„Was gibt es denn?“

„Mir ist etwas eingefallen.“

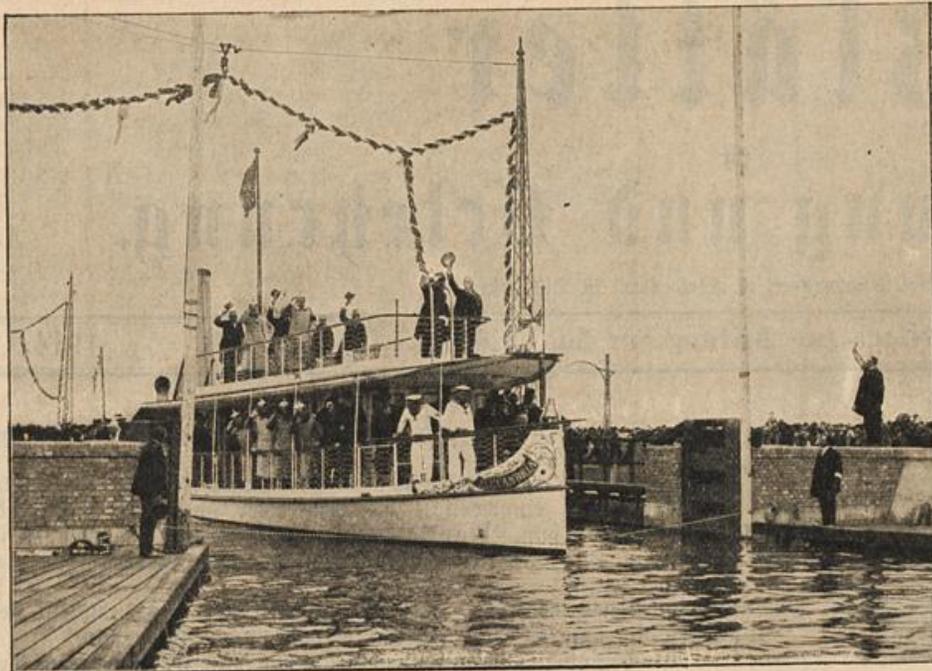
Müller legte das Eierlöffelchen wieder hin, das er soeben zur Hand genommen, und deutete auf den Stuhl neben sich.

„Nun?“ sagte er.

Anna setzte sich. „Ich habe fast nicht geschlafen in dieser Nacht. Immer habe ich grübeln müssen, und da ist mir eingefallen, daß die Tante einmal, wie sie so schwer krank war, eine seltsame Rede geführt hat. Es ist gerade der Doktor weggegangen gewesen, und ich hatte mich wieder zu ihr gesetzt. Da hat sie mich ängstlich angeschaut und hat gefragt, ob der Doktor vielleicht gesagt habe, daß ihr Kranksein schlecht ausgehen könnte, und da habe



Großherzog Adolf Friedrich VI.  
von Mecklenburg-Strelitz. (S. 116)  
Nach einer Photographie von G. Wolff, Copphotograph in Neustrelitz.



Die Eröffnung des Hohenzollernkanals. (S. 116)  
Nach einer Photographie der Photo-Union Paul Lamm in Berlin.

ich sie getröstet, und zum Schluß habe ich gesagt, was mir wirklich von Herzen gekommen ist, daß sie gewiß noch lang leben werde, schon meinetwegen würde ich darum beten, und der liebe Gott würde es mir ja nicht antun, daß ich ganz allein auf der Welt bleiben müsse. — Damals habe ich nämlich meinen Otto noch nicht gekannt," erklärte Anna schmerzlich lächelnd. "Da hat mich die Tante gestreichelt und hat gesagt: 'Ich weiß es, Kind, daß du mich liebhaft, und daß du um mein Leben betest, freilich, wenn dein Gebet erhört wird, wird das jemand sehr gegen den Strich gehen.' War das nicht eine seltsame Rede? Schaut das nicht aus, als ob sie einen Feind gehabt hätte? Mir ist die ganze Geschichte entfallen gewesen, und es ist gerade, als ob Sie, Herr Müller, sie heraufbeschworen hätten."

"Was jemand sehr gegen den Strich gehen wird," wiederholte Müller und versank in Nachdenken, in ein so tiefes Nachdenken, daß er Ort und Zeit darüber vergaß.

Er saß mehrere Minuten ganz regungslos da, dann hob er den Kopf und sah Anna, die sich auch nicht geregt hatte, noch vor sich sitzen. "So, Kind, jetzt gehen Sie nur," sagte er, ihr die Hand reichend.

Als sie draußen war, nahm er den Köffel wieder zur Hand und aß seine inzwischen kalt gewordenen Eier.

Dann setzte er ein ziemlich langes Telegramm auf und verließ das Haus. Das Telegramm ging nach Graz. Es war an einen ehemaligen Kollegen Müllers, an einen gewissen Mittermayer gerichtet.

Den Tag brachte Müller auf den Wiener Bahnhöfen zu, wo er danach forschte, ob nicht ein Herr mit einem hellen Überrock und etwaigen Kohlen Spuren abgereist sei.

Er hatte mit dieser Nachforschung gar keinen Erfolg. Er wunderte sich auch nicht darüber.

15.

Am Morgen des achten Tages nach dem Morde stand Müller vor einem Hotel des vierten Bezirkes. Es war ein solches dritten oder vierten Ranges, das erst unlängst eröffnet worden war, und das dem Südbahnhof ziemlich nahe lag.

Ein Zimmerkellner war es, der unter den in der Anzeige an-

gesucht?" sagte der Kellner betreten, während Müller sich setzte.

Der alte Detektiv nickte. Er mußte über den Kellner lächeln, der sicher eine ganz andere Wendung der Angelegenheit erwartet hatte.

"Und ich soll also sagen, was ich über ihn weiß?"

"Selbstverständlich sollen Sie das sagen. Deswegen bin ich ja hier. Also fangen Sie an. Wann ist der Herr, den Sie meinen, hier ins Haus gekommen?"

"Am 30. November — so gegen halb sechs Uhr."

"Sie haben ihm den Meldezettel sogleich vorgelegt?"

"Sofort. Er hat noch nicht einmal seine Tasche und seinen Schirm abgelegt gehabt. Wir haben nämlich erst unlängst Schwierigkeiten gehabt mit —"

"Schon gut. Das interessiert mich nicht. Hat er sich eingeschrieben?"

"Freilich, aber da hat's schon gefehlt."

"Wieso?"

"Er hat erst nachdenken müssen, dann erst hat er geschrieben."

"Wollen Sie damit sagen, Sie hätten den Eindruck erhalten, daß er nicht seinen wirklichen Namen hingeschrieben hat?"

"Ja, das will ich damit sagen."

"Was ist weiter geschehen?"

"Der Herr ist gleich wieder ausgegangen. Wie er weg war, habe ich mir seine Tasche angeschaut. Natürlich war sie verschlossen."

"Wie hat sie ausgesehen?"

"Eine feine, ziemlich kleine Reisetasche war es aus braunem Leder, ohne Überzug. Ein Silberschildchen hat sie gehabt, und darauf ist ein Monogramm gewesen."

"Welche Buchstaben?"

"Ja, das hab' ich in der Schnelligkeit nicht herausgebracht. Es waren so verzwickte neumodische Buchstaben, ganz ineinander verschlungen waren sie auch noch."

"Waren Sie so eilig? Sie scheinen doch nicht so arg viel zu tun zu haben."

"Ich bin halt abgerufen worden. Und gar so sehr interessiert hat mich die Sache ja schließlich auch nicht. Immerhin meine ich, daß kein W' in dem Monogramm vorgekommen ist."

"Warum hätte gerade ein W' darin sein sollen?"

"Weil der Herr sich als Wenzel Bogdan aus Prag eingeschrieben hat."



Berta von Suttner †. (S. 116)

„Aha! Nun — und was weiter?“  
 „Gegen ein Viertel auf neun Uhr ist der Herr wieder zurück-  
 gekommen,“ nahm jetzt der Portier das Wort, „hat, ohne zu fragen,  
 was das Zimmer kostet, ein Fünfstückenstück auf diesen Tisch ge-  
 legt und hat mich ersucht, ich soll ihm seinen Rock abbürsten, er  
 wäre an einem Mann angestreift, der einen Sack Kohlen in ein  
 Haus getragen habe. So habe ich ihm also den Rock abgebürstet.“  
 „Es war ein heller Überrock?“  
 „Ein ziemlich heller, drapefarbener war's. Einen Samtkragen  
 hat er auch gehabt.“  
 „Wo waren denn die Flecken?“  
 „Auf der ganzen linken Seite.“  
 „Auch unten?“  
 „Ja, auch unten war er voller Flecken.“

„Haben Sie sich dabei nichts gedacht?“  
 „Was hätte ich mir denn denken sollen?“  
 „Dass die Kohlenträger die Säcke doch auf der Schulter tragen.“  
 „Das ist wahr. Der Herr hat mich also angelogen. Auf  
 welche Art hat er sich denn so schwarz gemacht?“  
 „Das gehört nicht hierher. Wie hat denn der Herr aus-  
 gesehen? Können Sie ihn beschreiben?“  
 „Ein recht hübscher Mann war's.“  
 „Ein feiner Mann?“  
 „Mein lieber Herr, das könnt' ich wirklich nicht sagen.“  
 „Und Sie können es auch nicht sagen?“ wandte Müller sich  
 an den Zimmerkellner.  
 Auch dieser zuckte die Schultern. „Bei uns wohnen meistens  
 Geschäftsreisende,“ sagte er, „die schauen auch manchmal recht fein



Der Weinstadel mit dem Henkerturm in Nürnberg. (S. 116)

aus und sind schließlich doch keine feinen Herren. Übrigens habe  
 ich ja diesen Fremden kaum drei Minuten vor mir gehabt. Wie  
 er wiedergekommen ist, hab' ich ihn überhaupt nicht gesehen.“  
 „Da hat der Hausdiener seine Tasche herunterholen müssen,  
 während ich mit dieser Bürste da seinen Rock gesäubert habe,“  
 vollendete der Portier den Bericht.  
 „Ist Ihnen dabei nichts aufgefallen? War er nicht aufgeregt?“  
 „Sehr aufgeregt kann er nicht gewesen sein,“ meinte der  
 Portier, „sonst wäre es mir wohl aufgefallen. Ich hab' nur be-  
 merkt, daß er recht ungeduldig war. Aber das sind viele Reisende.  
 Bei mir hat er sich übrigens auch nicht länger als höchstens fünf  
 Minuten aufgehalten, dann ist er zur Straßenbahn gegangen.“  
 „Das haben Sie noch gesehen?“  
 „Ja. Ich hab' ihm nachgeschaut.“  
 „Haben Sie ihn einsteigen sehen?“  
 „Ja. Er ist der Stadt zu gefahren.“  
 „Der Stadt zu also. Schön. Und nun noch einige Fragen.  
 Denken Sie beide jetzt scharf nach! Die Farbe seiner Augen und  
 seiner Haare würde mich interessieren.“

„Mir scheint, braune Haare hat er gehabt,“ sagte Emerich.  
 „Waren sie nicht schwarz?“ meinte der Portier.  
 „Also jedenfalls nicht blond?“ fragte Müller.  
 „Nein, blond auf keinen Fall,“ sagten die zwei wie aus einem  
 Munde.  
 „Seine Figur?“  
 „Groß.“  
 „Höchstens mittelgroß.“  
 Müller mußte lachen. „Noch jung?“ examinierte er weiter.  
 „Vielleicht Ende zwanzig.“  
 „Mitte Dreißig, mein' ich.“  
 Wieder lachte der Detektiv. „Trug er einen Bart?“  
 „Einen Schnurrbart.“  
 „Ich glaub' auch.“  
 „Und was für eine Uhrkette?“  
 Die zwei schauten einander an.  
 „Wissen Sie es?“ fragte Emerich den Portier.  
 Der schüttelte den Kopf. „Ich glaub', er hat den Rock zu-  
 geknüpft gehabt,“ sagte er nach einer Weile.

„Ist das alles, was Sie mir über den Mann sagen können?“  
 „Alles,“ sagte der Zimmerkellner.  
 „Ich weiß auch nichts mehr,“ erklärte der Portier.  
 Müller erhob sich, dankte für die Auskunft und ging, zwei ziemlich enttäuschte Gesichter zurücklassend.  
 (Fortsetzung folgt.)

**Mannigfaltiges.**

(Nachdruck verboten.)

**Unsere Bilder.** — Der jetzige Großherzog Adolf Friedrich VI. von Mecklenburg-Strelitz wurde seinen Eltern als drittes Kind am 17. Juni 1882 geschenkt. 1898 wurde er Leutnant à la suite des großherzoglich mecklenburgischen Kontingents, am 1. Oktober 1903 Leutnant beim preussischen 1. Gardemannenregiment. 1907 begleitete er seinen Vater auf einer Reise nach Westafrika, wo er besonders Kamerun und Togo kennen lernte. Seit 1912 war er Rittmeister à la suite der Armee. Er ist noch unverheiratet. — Kürzlich erfolgte in Gegenwart des Kaisers und zahlreicher Ehrengäste, darunter viele Minister und andere hohe Reichs- und Staatsbeamte, der Präsident des Reichstags, Parlamentarier, Vertreter von Kommunen usw., die feierliche Eröffnung des neuerbauten Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin oder, wie es jetzt offiziell heißt, des Hohenzollerkanals. Die Feier fand an der Niederfinowen Schleusentreppe statt, wobei der preussische Minister der Öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach eine Ansprache an den Kaiser hielt und darin die hohe wirtschaftliche Bedeutung der neuen Wasserstraße besonders hervorhob. An der Spitze einer stattlichen Flottille von etwa 20 Dampfern und Motorbooten durchfuhr darauf der Kaiser auf seiner schmucken Yacht „Alexandria“ die Schleuse 2. Eine über den Kanal gespannte Seilbahn wurde von der „Alexandria“ durchschnitten und damit die Freigabe der Fahrinne symbolisch zum Ausdruck gebracht. In rascher Fahrt ging es dann durch den Kanal nach Eberswalde, wo die Feier ihren Abschluß fand. — Außer dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat noch ein zweiter deutscher Bundesfürst vor kurzem das Zeitliche gesegnet, Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen. Er wurde am 2. April 1826 geboren und bestieg den Thron am 20. September 1866. Er hatte die übliche akademische und militärische Ausbildung erhalten, in Bonn und Leipzig studiert und war darauf preussischer Offizier geworden. Bei seinem Regierungsantritt nahm er den Rang eines Generalleutnants ein. Zeit seines Lebens hat Herzog Georg eine große Vorliebe für das Theater bewiesen, und unter seinen Auspizien haben die „Meiningen“, das Meiningen Hoftheater, geradezu Weltruf erlangt. Aus Theaterkreisen stammt auch seine von ihm zur Freiin v. Helldorf erhobene dritte Gemahlin, die ihm am 18. März 1873 morganatisch angetraut wurde, und mit der er die denkbar glücklichste Ehe führte. Er hinterläßt vier Kinder, zwei aus erster und zwei aus zweiter Ehe. — Vor kurzem verstarb zu Wien Berta v. Suttner, die bekannte Schriftstellerin und Verfasserin des aufsehenerregenden Romans „Die Waffen nieder“, die unermüdete und unerschrockene Vorkämpferin des großen Friedensgedankens und eigentliche Begründerin der Haager Friedenskonferenzen. Sie wurde am 9. Mai 1843 in Prag als Tochter des österreichischen Feldmarschalls Grafen Franz v. Kinsky geboren, geriet später in schwierige Vermögensverhältnisse und war gezwungen, sich frühzeitig selbständig zu machen. Seit 1876 war sie mit dem Freiherrn Gundaccar v. Suttner verheiratet. Mit ihr ist eine Frauengestalt von ungewöhnlicher Eigenart, seltener Lebhaftigkeit des Geistes und starker Energie dahingegangen.

**Der Weinstadel mit dem Henkerturm in Nürnberg.** (Mit Bild auf Seite 115.) — Zu den von allen Fremden in Nürnberg aufgesuchten baulichen Sehenswürdigkeiten aus längst vergangenen Zeiten gehört auch der sogenannte Henkerturm, ein Teil der aus dem 13. Jahrhundert stammenden Befestigung. Zu ihm hinüber führt der alte, aus Holz gebaute Henkersteg über den schmalen Arm der Pegnitz von der Westspitze der „Insel“ mit dem Trödelmarkt. Der massige, viereckige Turm, der durch eine überdeckte, auf zwei steinernen Bögen ruhende Brücke mit einem kleineren, runden Turm verbunden ist, gehörte früher zum Anwesen des Scharfrichters. In neuerer Zeit wurde er das Arrestlokal des Landgerichts. Der malerische Reiz dieses Bauwerkes wird noch wesentlich erhöht durch den danebenstehenden, aus dem 14. Jahrhundert stammenden „Weinstadel“, einen stattlichen Fachwerkbau, der vor einigen Jahren vollständig wiederhergestellt

und an der Pegnitzseite freigelegt wurde, ein ehemaliges Spital, das später mit seinem großen Keller als Lagerraum für Wein diente.

**Das Tönnchen.** — Professor B., ein bekannter Rechtsgelehrter, der einst an der Universität zu Heidelberg wirkte, mußte wegen seiner Wohlbeleibtheit manchen Miß der übermütigen Studenten über sich ergehen lassen. Eines Tages, als er das Katheder bestieg, ertönte aus der Menge seiner Hörer der Ruf: „Tönnchen!“ Mit lebenswürdigstem Lächeln sagte der Professor: „Ich weiß, meine Herren, daß ich bei Ihnen den Spitznamen Tönnchen führe. Aber zwischen mir und einer Tonne besteht denn doch ein erheblicher Unterschied.“ Alles lachte, und ein paar Vorlaute riefen: „Cho!“ „Ich will's Ihnen sagen, wenn Sie es nicht wissen,“ fuhr der Professor fort „Eine Tonne ist von Reifen umgeben, ich aber von — Unreifen!“ [W. G. Sch.]



Schlau.

Der Medizinalrat wollte mir durchaus Bäder verordnen, aber davon habe ich ihn schließlich abgebracht, um dir die großen Kosten zu ersparen.  
 — Und was hat er dir da schließlich verordnet?  
 Nur ein Bad — Ostende.

**Briefe so zu siegeln, daß sie nicht aufgemacht werden können.** — Dampf oder heißes Wasser öffnen den Gummiver schluß und selbst eine Oblate, heißes Eisen löst den Siegel lad, wobei zur Vermeidung einer Entdeckung von dem Siegel vorher nur ein Abguß gemacht zu werden braucht. Durch gemeinschaftliche Anwendung von Oblaten und Siegellad kann man es aber unmöglich machen, daß ein Brief anders als mit Gewalt geöffnet wird. Man braucht nur den Brief zuerst mit einer kleinen, gut befeuchteten Oblate zu schließen, dieselbe trocken werden zu lassen, mit einer groben Nadel das Papier über derselben zu durchstechen, worauf in gewöhnlicher Weise mit Siegellad darüber gesiegelt wird. Diesen Verschluss kann man weder durch trodrene Hitze noch durch Feuchtigkeit öffnen. [A. Sch.]

**Zarte Rücksichtnahme.** — Im Jahre 1604 erfuhren die Einwohner von Nancy, daß der König von Frankreich durch ihre Stadt kommen würde. Man traf alle möglichen Vorbereitungen. Ganz besonders peinlich war es dabei den Bürgern, daß gerade am Galgen ein Verbrecher hing, der ein äußerst wüßtes Aussehen hatte, das den König verlegen konnte. Vom Galgen herunternehmen durfte man ihn noch nicht, da man sonst gegen das Gesetz gehandelt kam man auf einen anderen Gedanken. Man ließ den Gehängten sauber kämmen und rasieren und hob dadurch sein Aussehen bedeutend. Seine Majestät bemerkte beim Vorüberfahren diese zarte Rücksicht und sprach sich sehr anerkennend darüber aus! [A. D.]

**Scharade.**

Auf manchem Friedhof ist zu schauen  
 Das düst're erste Silbenpaar;  
 In alter Zeit in Deutschlands Gauen  
 Es auch im Wald zu finden war.

Die Dritte ist am Haus zu sehen,  
 Sie kommt auch in dem Garten vor,  
 Schon manche Frau zum Prachtgewande  
 Den Schmuck von ihr bezogen hat.

Auflösung folgt in Nr. 30.

**Silben-Rätsel.**

Wie wohl in heißer Sommenglut  
 Das Silbenpaar Eins-Zwei dir tut!  
 Doch vor Zwei-Eins nimm dich in acht,  
 Das Krankheit oft und Tod gebracht.

Auflösung folgt in Nr. 30.

**Auflösungen von Nr. 28:**

des Reim-Rätsels: ungewandt, Babelfrand, Sand, Hand in Hand, Bankvorstand, Fant, erkannt, durchgebrannt, Polizeiergeant, stand, Destrandant, Atrestant, gebannt, Schand', galant, Lieutenant;  
 des Vogogriphs: Düne, Güne.

**Alle Rechte vorbehalten.**

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.